
Alexander Chertenko

Mit Facebook im Krieg

Ost- und südukrainische Blogs nach 2014 zwischen Regionalbewusstsein und (Selbst-)Kolonisierung am Beispiel von Olena Stepova und Boris Chersonskij

Die Geburt des ›großen Bloggers‹ aus dem Geiste des ›Euromaidans‹

»Nun zur Sache. Wer wäre heute bereit, bis Mitternacht auf den Maidan hinauszugehen? Likes zählen nicht. Nur Kommentare unter diesem Beitrag mit dem Satz ›Ich bin bereit‹. Sobald wir mehr als tausend Feedbacks haben, werden wir mit der Organisation beginnen.«¹ Der hier zitierte Aufruf wurde am 21. November 2013 auf der Facebook-Seite des bekannten ukrainischen Journalisten Mustafa Najem gepostet. Wenige Stunden später, als ca. 1.200 Kyiver sich bereit erklärten, auf Maidan Nezaležnosti, den zentralen Platz ihrer Stadt zu gehen, hat Najem einen Folgebeitrag veröffentlicht: »Wir treffen uns um 22.30 am Monument der Unabhängigkeit. Zieht euch warm an, bringt Regenschirme, Tee, Kaffee, gute Stimmung und Freunde mit.«²

Der legendäre Ruf, den beide Beiträge Najems in der Ukraine bis heute genießen, erklärt sich aus der damaligen politisch-kulturellen Situation. Gegenstand des Aufbegehrens war die Entscheidung des ukrainischen Ministerkabinetts unter der Leitung von Nikolaj (ukr. Mykola) Azarov, aus den Verhandlungen über das Assoziierungsabkommen mit der EU, das eine wirtschaftlich-politische Kooperation zwischen der Ukraine und der EU intensivieren sollte, am selben 21. November, eine Woche vor der geplanten Unterzeichnung, bis auf weiteres auszusteigen.³ Die Entscheidung kam umso unerwarteter, weil das Abkommen seit 2007, und zwar sowohl unter dem ›proeuropäischen‹ Präsidenten Viktor Juščenko (2005–2010) als auch unter dem ›prorussischen‹ Präsidenten Viktor Janukovič (2010–2014) intensiv vorbereitet worden war. Noch am 21. September 2013 behauptete Azarov, die Kooperation mit der EU sei für die Ukraine alternativlos, und kritisierte die russische Regierung für deren Versuche, die Annäherung zu stoppen.⁴

Die bittere Enttäuschung, die im proeuropäischen Teil der ukrainischen Gesellschaft am Abend des 21. Novembers herrschte und den Beiträgen Najems zweifellos zu ihrer breiten Rezeption verhalf, war auch durch die Interpretation dieser jähren Wende als Verzicht auf die sozioökonomischen Reformen sowie

auf die sogenannte ›europäische Perspektive‹ der Ukraine bedingt.⁵ Dieser Interpretation lag vor allem der spezifische Europa-Diskurs zugrunde, der bereits seit den 1990er-Jahren in der Ukraine sowie in anderen ehemaligen Republiken der UdSSR Gestalt annahm und ›Europa‹ bzw. die EU als Verkörperung des changierenden, demokratisch-pluralistischen Ideals darstellte.⁶ Im Vorfeld der Abkommensunterzeichnung erfuhr gerade dieser Diskurs einen deutlichen Aufwärtstrend, und zwar sowohl in ukrainischen Medien als auch vonseiten der lokalen EU-Vertretungen.⁷ Gerade das ursprüngliche Unbehagen mit diesem imaginären ›Raub Europas‹ gab den Protesten in Kyiv ihren ersten Namen ›Euromaidan‹, der im westlichen Sprachgebrauch immer noch beibehalten wird.⁸ In der Ukraine wurde diese Bezeichnung dagegen schon früh durch die Formel ›Revolution der Würde‹ (*Revoljucija hidnosti*) ersetzt. Diese räumte der ›europäischen‹ Problematik – auch mit Hinblick auf das gewaltsame Ende der Proteste im Februar 2014, die Annexion der ukrainischen Krim durch die Russländische Föderation (März 2014) und den Krieg im Donbass (ab April 2014) – eher die Rolle eines ›Auslösers‹ ein, der die nationale Konsolidierung in Gang setzte.

Auch die Figur des Verfassers spielte für den medialen Erfolg beider Facebook-Beiträge eine nicht unerhebliche Rolle. Ende 2013 gehörte Mustafa Najem zu den bekanntesten ukrainischen Journalisten, die den Präsidenten Janukovič und seine Politik konsequent kritisierten und für ›Europa‹ (auch für Assoziierungsabkommen) plädierten. Als Mitredakteur des führenden ukrainischen Nachrichtenportals *Ukrajins'ka Pravda* (›Ukrainische Wahrheit‹), Mitbegründer des Online-Senders *Hromadske.TV* (›Öffentliches TV‹) und nicht zuletzt als Facebook-Blogger mit den für damalige Verhältnisse beeindruckenden 23.000 Followern⁹ verfügte er über ausreichende mediale Kanäle, um seinen Aufruf für ein breiteres Publikum sichtbar zu machen.

Die Verwendung dieser Kanäle, insbesondere des Facebook-Blofeeds hatte allerdings auch einen eigenen qualitativen Mehrwert. Dieser entstand im Zusammenspiel mit – aber nicht in Abhängigkeit von – ›Euromaidan‹ und behielt auch nach der ›Revolution der Würde‹ seine Gültigkeit. Eine Dimension dieses Mehrwerts schlägt sich in der paradoxen Tatsache nieder, dass, obwohl neben Najems Posts, wie Olga Onuch betont, mehrere Hundert ähnlicher Aufrufe gleichzeitig auf Facebook kursierten, sich gerade die eingangs zitierten Beiträge als Keimzelle des ›Euromaidans‹, ja der ganzen ›Ukraine-Krise‹¹⁰ im Massenbewusstsein, im Journalismus, in der Publizistik, der offiziellen Geschichtsschreibung und sogar in vielen wissenschaftlichen Publikationen etablieren konnten.¹¹ Eine andere Dimension lässt sich in der nachrevolutionären Karriere Najems erkennen, die nicht zuletzt auf seine Web-Erfolge (bis Anfang 2014 erreichte die Zahl seiner Follower bereits 160.000!) und seinen Status als ›Maidan-Vater‹ zurückging.

Bereits 2014 wurde er zum Parlamentsabgeordneten der Partei des damaligen Präsidenten der Ukraine (*Blok Petra Porošenko*) gewählt. Seit November 2019 arbeitete er als stellvertretender Direktor des militärischen Staatskonzerns *Ukrroboronprom* und wurde erst Ende April 2021, zwei Jahre nach dem Amtsantritt von Porošenkos scharfem Kritiker Volodymyr Zelens'kyj als Präsident der Ukraine und der Niederlage von Porošenkos Partei (nun *Evropejs'ka solidarnist'* – »Europäische Solidarität« – genannt) bei der Parlamentswahl 2019, von seinem Posten entlassen.¹² Eine solche Umwandlung des symbolischen in politisches Kapital entsprach auch der allgemeinen Tendenz, die der Kyiver Blogger Aleksandr Baraboško für die Ukraine nach 2014 feststellte:

Eine neue Regel, die sich in der Ukraine etablierte, hieß: auf Facebook reagieren. Gerade dieses soziale Netzwerk konnte die Politiker und die Staatsorgane »infizieren«. Sie messen ihren Erfolg an ihren Likes und der Anzahl ihrer Follower, reagieren aber auch auf kritische Beiträge. Blogger in der Ukraine machen einen Cluster aus, der sogar auf Staatsebene das Sagen hat.¹³

In beiden Fällen – sowohl bei der Gewinnung der Deutungshoheit mittels Weblogging als auch bei deren Umwandlung in politisches Kapital – geht es um ein spezifisches und in der Ukraine vor dem »Euromaidan« (bzw. vor dem Fall Najem) kaum bekanntes Verhältnis zwischen Web 2.0 (vor allem in Form von Weblogging) und (Staats-)Macht. Diesem Verhältnis liegt ein Prinzip zugrunde, demgemäß »tweets« and »posts« by journalists and activists«, also von Leuten, die über ausreichende digitale Einflusskraft verfügen, narrativiert werden als »key mobilizational mechanisms bringing hundreds of thousands of Ukrainians out onto the streets«. ¹⁴ Es ist dieses Prinzip, das die Aufrufe Najems – sozusagen als Synekdoche für die »new digital civil society« im Allgemeinen¹⁵ – ex post zum Auslöser vieler komplexer Prozesse und Ereignisse erhebt, welche mit ihnen kaum etwas zu tun haben. Und es ist ebenso dieses Prinzip, das den Blogger Najem und mit ihm viele andere ukrainische (tages-)politisch orientierte Blogger, die das Entstehen der »neuen« Ukraine nach dem Maidan (vermeintlich) (mit-)initiierten, zu Agenten einer »citizen punditry« verwandelt¹⁶ – unabhängig davon, ob diese »punditry« sich als Zeugenschaft, Expertise, Aktivismus oder eben als Teilnahme an der Realpolitik zeigt.

Hier ist eine terminologische Klarstellung notwendig. In diesem Beitrag verwende ich die Begriffe »Blog«, »Weblog« oder »Blogging«, so wie es auch im ukrainischen Sprachgebrauch üblich ist, in einem erweiterten Sinne. Unter (We)Blogging verstehe ich dementsprechend ein regelmäßiges Verfassen und Veröffentlichen von Online-Beiträgen, in denen – wie in den »klassischen« Weblogs – Textproduktion als Event und als Identitätsarbeit eine primäre Rolle

spielt¹⁷ und die gerade wegen ihrer Textlastigkeit oft in Buchform herausgegeben werden. Anders als ›klassische‹ Weblogs werden die ukrainischen Blogs aber weniger auf Blogplattformen wie TypePad, WordPress oder Blogger, sondern vielmehr in Social Media, nach 2013 hauptsächlich auf Facebook untergebracht.¹⁸ Dies schwächt die Textzentriertheit des Webloggings ab, steigert dafür dessen kommunikative und mobilisierende Funktion, macht das Blog als Medium der Machtausübung handhabbarer und erleichtert somit die Verwandlung des Bloggers/der Bloggerin zur symbolischen Machtinstanz.¹⁹

*Subversion unter den Bedingungen der
Verstaatlichung: Zur Problemstellung*

Im Folgenden werde ich dem Konnex zwischen Blogging und Blogger (als Machtausübung bzw. als Machtinstanz) und den von der Staatsmacht unterstützten Narrativen und Deutungsmodellen anhand jener Weblogs nachgehen, die sich mit dem im Frühjahr 2014 begonnenen Krieg im Donbass befassen. Die Verschiebung des Fokus auf die Nachmaidan-Ukraine ist durch zwei Überlegungen bedingt.

Die erste Überlegung hat einen eher quantitativen Charakter. Denn insbesondere in der heißen Phase des Kriegs in der Ostukraine, die kurz nach dem Ende des ›Euromaidans‹ einsetzte und ungefähr bis Februar 2015 andauerte,²⁰ fand eine explosionsartige Ausbreitung des Webloggings statt, welche die Entwicklungen um den ›Euromaidan‹ sowohl rein zahlenmäßig als auch im Sinne der Vielfalt bei Weitem übertraf. Gerade in dieser Zeit wurden Kriegsblogs in sozialen Medien zum wichtigsten Medium, in dem über aktuelle Entwicklungen an der Front und im Hinterland am intensivsten berichtet wurde.²¹ Als solche fungierten die Kriegsblogs als Ersatz für die kaum intakte staatliche Kriegsberichterstattung. Die Verbreitung kriegsbezogener Informationen und Interpretationen erfolgte hierbei in diversen Formaten – von inoffiziellen Frontmeldungen bis zu Lebensbeschreibungen aus dem Hinterland (auf beiden Seiten der Front); von den Blofeeds der Volontäre, die die Armee mit Verpflegung und militärischen Geräten versorgten, bis zu Milblogs der Soldaten, die ihre Texte oft in den Schützengräbern tippten; von den pathetischen Berichten der Politiker, die, wie der Chef der Radikalen Partei Oleh Ljasko, manchmal sogar fiktive Kämpfe oder Verhöre der ›Separatisten‹ für Facebook inszenierten,²² bis zu den Versuchen, die vor kurzem eingetretene Kriegssituation durch Postings psychologisch zu bewältigen – kein Wunder in einem Land, das seit 1945 keinen Krieg kannte.

Eine solche Beanspruchung des Bloggings unter den Bedingungen des be-

waffneten Konflikts war natürlich kein ukrainisches Novum. Es ist bezeichnend, dass z.B. für Geert Lovink das Aufblühen des Webloggings Mitte der 2000er so eindeutig aus dem Fortschreiten der militärischen Gewalt, konkret aus den Ereignissen um 9/11 und dem »war on terror« resultiert, dass er die Blogs als Genre ohne weiteres als »post 9/11 beast« definierte.²³ Wohl am ausführlichsten wurde der Konnex von Weblogging sowie sozialen Medien einerseits und militärischen Konflikten andererseits an Beispielen der Blogs erforscht, die im Zuge des bereits erwähnten »Kriegs gegen den Terror«, der militärischen Intervention der USA in Afghanistan und im Irak, aber auch des »Arabischen Frühlings« entstanden. Vor diesem Hintergrund wurde oft auf die Affinität zwischen dem Blogging und dem mediatisierten Krieg neuen Typs hingewiesen,²⁴ die dazu führte, dass Blogs dank ihrer »accessibility to little digitalized individuals and [...] ability to spread and share news, opinions, images and videos in a very immediate and unfiltered way« den Bedarf nach unzensurierten Nachrichten befriedigen konnten.²⁵

Doch sind die Nachrichten, Aussagen und Bilder, die von Bloggern in der Situation des Konflikts bzw. des Krieges verbreitet werden, wirklich »ungefiltert« und »unzensuriert«? In der einschlägigen Forschung scheint diese Annahme – mit relativ wenigen Ausnahmen²⁶ – zu einem Axiom geworden zu sein. So ist z.B. für Carol Fadda-Conrey die Fähigkeit der Weblogs ausschlaggebend, »alternative stories about war, identity, and culture« zu erzählen, und zwar indem »the human and dark underbelly of war traumas« gezeigt werde.²⁷ Als ein weiterer Faktor, der insbesondere den kriegsbezogenen Blogs in Social Media – in diesem Fall auch den ukrainischen – zu ihrer Geltung verholfen haben soll, wird deren Mobilisierungspotenzial genannt, welches sowohl auf den interaktiven Charakter der sozialen Medien als auch auf den jeweiligen »kulturellen Kontext« zurückzuführen sei.²⁸ Dies mache solche Blogs, so etwa Olga Boichak, zum Haupttreiber der »civilian resilience« in Krisenzeiten.²⁹ Genauso oft wird schließlich auch die für Blogs, und zwar nicht nur für Kriegsblogs konstitutive »imperfection« erwähnt, die, um mit Ellen Rутten zu sprechen, ein »aesthetic counterresponse to digital perfection« darstelle.³⁰ (In ihrem späteren Buch zeigt Rутten, wie die »imperfection« des Blogs im slavischen Kontext dem sowjetisch-postsowjetischen Paradigma der »Aufrichtigkeit« – *iskrennost* – entspringt.³¹)

Schon bei diesem fast zufälligen Überblick fällt auf, dass die Konjunktur des Bloggings in den Krisen- oder Kriegszeiten so gut wie immer aus dessen positiv markierten Parametern wie Pluralität, rezeptiver Offenheit, Ablehnung der staatlichen Hegemonie und der überlieferten Hierarchien, aus der Fähigkeit, ein »wahres«, unzensuriertes Bild der Ereignisse zu zeichnen usw. heraus interpretiert wird. Hierdurch wird das »subversive potential against different kinds of state power«³² implizit zu einem, ja zu *dem* konstitutiven Parameter des kriegsbezo-

genen Blogs. Auch dort, wo die Einflüsse der Staatsmacht und des öffentlichen Mainstreams auf das Blogging und die Social Media nicht ganz ausgeklammert werden (können), bleiben die Forscher oft, wie Katharine Allen treffend bemerkt, »inherently biased by normative theories of democratization«.³³

In der Tat scheint dieses »inherent bias« jene Tatsache zu verschleiern, die an Mustafa Najems Blogs um »Euromaidan« bereits deutlich zu erkennen war. Denn das Blogging in sozialen Medien und soziale Medien an sich wurden in der Ukraine nach dem Anfang des »Euromaidans«, und nach dem Einbruch des Krieges erst recht, viel öfter als Mittel »to generate support for, rather than dissent from, the state« verwendet, insbesondere dort, wo es um das »constructing lofl a national identity« ging.³⁴ Hierbei bleiben allerdings die Fragen danach offen, wie weitreichend eine solche »Verstaatlichung« des Bloggings ist, welche Faktoren deren Effektivität bedingen und inwiefern der Druck von Seiten des Staates eine Subversion oder eine Protesthaltung von Seiten des Bloggers zulässt.

Auch für die Beantwortung dieser Fragen, die für den vorliegenden Beitrag zentral sind, ist – und darin besteht meine zweite, »qualitative« Überlegung – die Blogproduktion um den Krieg im Donbass ergiebiger. Denn im Unterschied zu den Bloggern der Maidan-Zeit schreiben die Blogger der Nachmaidan-Zeit (oft dieselben Personen) aus einem viel komplexeren und daher viel interessanteren Machtverhältnis heraus, das eine ukrainische Besonderheit auszumachen scheint. Da, wo Maidan-Blogger ihre zumeist nationalistischen und zugleich proeuropäischen Sichtweisen der (vermeintlich) prorussischen und antieuropäischen Janukovič-Regierung entgegenhielten und somit per definitionem subversiv wirkten, haben die Nachmaidan-Blogger mit einer Staatsmacht zu tun, die genauso wie sie aus dem »Euromaidan« hervorgegangen ist. Diese bedient sich der gleichen politischen Rhetorik und rekrutiert ihre Vertreter sogar aus den Reihen der Blogger oder macht diese gerne zu ihrem eigenen Sprachrohr – sei es als bezahlte Meinungsführer³⁵ oder als freiwillige Multiplikatoren der vom Staat unterstützten Diskurse, Denkfiguren und Narrative.

Eine solche für Subversion nicht gerade förderliche »Schicksalsgemeinschaft« wirkt sich in der Kriegssituation mit ihrer Forderung nach klaren Fronten noch einschränkender aus. Wie problematisch unter diesen Bedingungen die wirklich alternativen »Geschichten über Krieg, Identität und Kultur« werden können, zeigt die faktische Unmöglichkeit, die als »separatistisch« bzw. »prorussisch« eingestuft Texte in der Nachmaidan-Ukraine zu veröffentlichen oder zu verbreiten, Zweifel an der Legitimität des »Euromaidans« zu äußern oder etwa den Krieg im Donbass als Bürgerkrieg zu bezeichnen. Auf praktischer Ebene kann dies unter anderem zur Aufnahme von unter Separatismusverdacht stehenden Autoren und Künstlern in verschiedene Listen führen, die deren Mobilität und Karrie-

reentwicklung beeinträchtigen;³⁶ zu diversen Mobilisierungspraktiken, welche die Verfolgung vermeintlich ›ukrainophober‹ Kulturschaffender von den rechtsradikalen Gruppen nach sich ziehen,³⁷ oder eben zu digitalen Hetzkampagnen von Seiten der regierungstreuen Blogger und ihrer Follower. Dies schließt den Dissens zwar nicht grundsätzlich aus, verortet ihn jedoch in den meisten Fällen in einem ›patriotischen‹ und ›proeuropäischen‹ Teil des Meinungsspektrums.

Um die Grenzen und Erscheinungsformen einer solchermaßen reduzierten Subversion in der ukrainischen Blogosphäre nach 2014 auszuloten, werde ich mich im Folgenden mit einer Untergattung des Weblogs beschäftigen, die ich im Anschluss an Ellen Rutton als »creative workers' blogs« bezeichne. Es geht um die Blogs, und zwar wieder in erster Linie um Facebook-Blifeeds, deren Autoren nicht Aktivist*innen sind, sondern »professional producer[s] of creativity«,³⁸ das heißt Schriftsteller, Künstler, Intellektuelle usw. Aus diesem Grund werden solche Blogs von Forschern wie Rutton in aller Regel als Hochburg der Subversion wahrgenommen, die sich in »explicit ›metatalk‹ and conscious linguistic strategies« äußert.³⁹ Um eine solche Grundannahme noch zuzuspitzen, werde ich aus den ukrainischen »creative workers' blogs« nur jene in Betracht ziehen, deren Autoren den Donbass und den ukrainischen Süden bzw. Südosten ›von innen‹, das heißt als Vertreter dieser Regionen darstellen.⁴⁰ Dieser Fokus begründet sich daraus, dass gerade diese Regionen, und zwar unabhängig davon, ob sie zurzeit unter ukrainischer Kontrolle stehen,⁴¹ nach dem ›Euromaidan‹ und dem Ausbruch des Krieges in der Ostukraine des Öfteren zu Opfern der nationalistischen Stigmatisierung wurden und noch werden – in ukrainischen Mainstream-Medien, in der Kriegsliteratur und zum Teil auch im offiziellen Diskurs.⁴² Eine solche Stigmatisierung radikalisiert die bereits seit Mitte der 1990er Jahre vor allem aus der ukrainischen Literatur und Publizistik bekannte Strategie der inneren Orientalisierung, wonach der Donbass bzw. der ganze ukrainische Süden und Osten als ideologisch feindliches, prorussisches, sowjetisiertes, rückständiges Territorium semantisiert wird, die restliche Ukraine, insbesondere die Westukraine dagegen als proukrainisch, proeuropäisch und prowestlich.⁴³

Entsprechend sind die Vertreter des ukrainischen ›Ostens‹ nach dem Sieg der ›proeuropäischen‹ und ›proukrainischen‹ Orientierung im Jahr 2014 in eine Lage versetzt, in der sie lediglich zwischen zwei möglichen Vorgehensweisen wählen dürfen. Im ersten Szenario artikulieren die Stimmen des ukrainischen ›Ostens‹ die ›üblichen‹ Positionen ihrer Region und tragen das Stigma weiter. In der Praxis bedeutet das, dass es entweder um fiktionale Figuren geht, deren ideologische ›Fehler‹ in einer quasi-sozialistisch-realistischen Manier im Text kenntlich gemacht werden, oder um Ego-Dokumente, die mit verschwindend wenigen Ausnahmen nicht in der Ukraine veröffentlicht worden sind, sei es di-

gital oder in Buchform. Im zweiten Szenario treten fiktionale wie nichtfiktionale ›Orientalen‹ als mehr oder wenig überzeugte Unterstützer der ›ukrainischen Sache‹, ja als ›Ukrainer‹ auf, die ihre regionale Zugehörigkeit zumindest teilweise abgeschüttelt haben.⁴⁴ In diesen Koordinaten wird dem bewussten Sprechen im Namen der ›fragwürdigen‹ Regionen stillschweigend ein Kredit der Subversivität (in der oben angegebenen Bedeutung) zuteil – umso mehr, wenn der Urheber dieses Sprechens, wie im Fall des Bloggings, eine reale Person ist.

Aus dem (eigentlich recht übersichtlichen) Korpus einschlägiger »creative workers' blogs« habe ich zwei Weblogs zur Analyse gewählt, die 2014 entstanden. Wie viele andere dieser Art wurden auch sie in Buchform veröffentlicht,⁴⁵ was insofern günstig ist, als die für die Printveröffentlichung unerlässlichen Transformationen des Onlineoriginals die Einmischung des Machtdiskurses, insbesondere in Form der (Selbst-)Zensur, sichtbar machen. Konkret geht es um Olena Stepovas Weblog und Buch *Alles wird die Ukraine sein oder Die Geschichten aus der ATO-Zone (Vse budet Ukraina! Ili Istorii iz zony ATO, 2014)*⁴⁶ sowie um das Weblog Boris Chersonskijs und dessen Buchversion *Das offene Tagebuch (Otkrytyj dnevnik, 2015)*.

Abgesehen von einer obligatorisch ›proukrainischen‹ Position, der Russischsprachigkeit und der identifikatorischen Zugehörigkeit zu einem breit verstandenen innerukrainischen ›Orient‹ sind die Profile beider Autor:innen recht unterschiedlich. Stepova (eigentlich Elena Stepanec), vormals Juristin und Aktivistin aus der Oblast Luhans'k (Donbass), zurzeit Arbeiterin an einem Geflügelhof in Kaniv, steht hier stellvertretend für jene Blogger, die – wie Mustafa Najem – dem ›Euromaidan‹ und dem Krieg den größten Teil ihres symbolischen Kapitals verdanken und sich vor allem aufgrund ihrer Weblogs als Autoren etablierten. Chersonskij, Lyriker, Psychologe und Psychiater aus Odessa (Südukraine), war den ukrainischen und russischen Lesern dagegen lange vor 2013/14 bekannt. In den 1970er- und 1980er-Jahren veröffentlichte er seine Texte im sowjetischen Samizdat und hat bis 2015 mehr als ein Dutzend Bände mit intellektueller Poesie vorgelegt, die in mancher Hinsicht an die intertextuelle Poetik Iosif Brodskijs erinnert.⁴⁷ Auch setzte sich Chersonskij schon vor *Das offene Tagebuch* (und parallel zu einschlägigen Blogbeiträgen) mit dem ›Euromaidan‹ und dem Krieg im Donbass auseinander, vor allem in seinem Gedichtband *Missa in tempore belli/Messa vo vremena vojny* (2014). Entsprechend groß sind die Unterschiede in Stil und Funktion beider Weblogs. Da, wo die Laienautorin Stepova mit einfachen, oft fehlerhaften Sätzen, die zwischen Russisch und dem sogenannten *suržyk* – einer Mischsprache aus Ukrainisch und Russisch – oszillieren und von »conscious linguistic strategies« weit entfernt sind, über die Begebenheiten des Alltags schreibt und naive patriotische Botschaften ins Netz sendet, versucht der

geschulte Intellektuelle Chersonskij, die verwickelte Lage mit Zitaten, komplexen Gedichten und differenzierten Argumenten zu reflektieren. Da, wo Stepova auf die Interaktion mit den Lesern ihres Blogs setzt, die Kommentare aus diesem Grunde sogar höher stellt als die eigenen Beiträge⁴⁸ und ihr Facebook-Blöfeed somit als Überzeugungsinstrument positioniert, bevorzugt Chersonskij eine monologische Ausdrucksweise, die überwiegend an Gleichgesinnte adressiert ist. Deutlich voneinander abweichend sind schließlich auch die von Stepova und Chersonskij jeweils vermittelten Zeugenperspektiven. Die Bloggerin aus dem Donbass berichtet unter Lebensgefahr die ›Wahrheit‹ über das Leben der proukrainischen Minderheit auf den von Separatisten kontrollierten Gebieten und fungiert somit als moralische Zeugin. Der Autor aus Odessa verharnt dagegen in der Rolle eines kaum beteiligten (weil unversehrten) historischen Zeugen.⁴⁹

Durch den Vergleich dieser zwei so unterschiedlichen Blogkonvolute werde ich in zwei nachfolgenden Kapiteln die Darstellungen des Donbass bzw. der Südukraine als eines innerukrainischen ›Orients‹ und die damit verbundenen identifikatorischen Selbstverortungen der jeweiligen Blogger:innen vergleichend analysieren. Fokussieren werde ich mich einerseits auf die Abweichungen von den Mainstreamnarrativen, die eine mögliche subversive Dimension des Kriegsbloggings abstecken, andererseits auf die normativen Interpretationsmuster, die sich beide Blogger:innen im Zuge des Krieges zu eigen machen und die die anfängliche ›Abweichung‹ eliminieren oder relativieren. Diese Anpassung an die vorgegebenen Deutungsmodelle werde ich dann im letzten Abschnitt als eine ambivalente Haltung untersuchen, die eine Wahrnehmung des Krieges als einer inneren Kolonisierung impliziert und diese mit Verhaltensweisen der Selbstkolonisierung zu neutralisieren versucht. Anschließend werde ich auf die innere Verbindung dieser doppelten Subalternität mit dem veränderten Status des Bloggings in der Ukraine nach 2013/14 eingehen. Es wird hierbei die These aufgestellt, dass die Selbstwahrnehmung des Landes als einer Postkolonie in der Krisensituation tendenziell eine innere Polarisierung hervorruft und dadurch die Blogger entweder zu einer defensiven oder zu einer offensiven Haltung zwingt, die jeden grundsätzlichen Dissens ausschließt.

Eine subversive Hybridität und deren Scheitern: Der Fall Stepova

Das Weblog Olena Stepovas, der als Grundlage für die Buchausgabe diente, stellt eine komplexe Konstruktion dar. Die allermeisten Beiträge sind auf Facebook gepostet worden, wo Stepova drei Accounts führt: Den einen als Autorin (seit August 2014); den zweiten als Gruppe (seit September 2016); den dritten

und ältesten als Privatperson (seit Juli 2012; die in Frage kommenden Posts waren in der Zeit ihres Entstehens öffentlich, heute haben nur noch *friends only* Zugriff).⁵⁰ Außerdem hat Stepova Textfragmente auf der Blogplattform blogspot.com (zwischen April 2014 und April 2019) veröffentlicht und schreibt seit Oktober 2014 blogähnliche Kolumnen für das Portal *Informacionnoe soprotyvlenie* (Informationswiderstand), das vom Kriegsreporter Dmytro Tymčuk gegründet wurde.⁵¹ Dabei sind einige Beiträge auf Blogspot und auf Facebook identisch, und die Kolumnen auf *Soprotyvlenie* werden in der Facebook-Gruppe re-postet. Nachfolgend geht es nicht um das ganze Textkorpus, das immer noch im Entstehen begriffen ist, sondern um den Bruchteil hiervon, der die heiße Phase des Konflikts umspannt. Entsprechende Texte, die zwischen dem Ausbruch des Krieges im Frühjahr 2014 und den allgemeinen Wahlen (*vseobščie vybory*) in der sogenannten ›Volksrepublik Lugansk‹ (11. November 2014) entstanden, haben es auch in die Buchausgabe geschafft, die allerdings nicht kalendarisch, sondern thematisch geordnet ist. Diese Ausgabe existiert in zwei Fassungen. Die erste, kürzere Fassung erschien unter dem Titel *Vse budet Ukraina!* gleich nach der Flucht der Bloggerin – hier zweisprachig als »Elena Stepnaja (Olina Stepova)« bezeichnet – in das zentralukrainische Kaniv.⁵² Das Buch wurde vom Kyiver Verlag *Duch i Litera* aus den Mitteln und auf Anregung von Ljudmila Ulickajas Fan-Club veröffentlicht. Die zweite, längere Fassung, die allerdings auf einige Texte aus der ersten Fassung verzichtet, wurde wenige Monate später in dem von Stepova autorisierten Wortlaut vom Kyiver Verlag *Knyha-pljus* mit dem Untertitel *Ili istorii iz zony ATO* gedruckt. Die essayistischen Reaktionen auf die Ereignisse des ›heißen Sommers‹ 2014 sowie zumeist humoristische Alltagsgeschichten, die Stepova in ihr Buch übernimmt, dokumentieren die Lebensverhältnisse in den Städten Sverdlovs'k, Červonopatyzans'k, Roven'ki und einigen Nachbardörfern in der Oblast Luhans'k, wo die Autorin damals lebte oder unterwegs war. Diese Territorien wurden schon am Anfang des Krieges zum Teil der ›Volksrepublik Lugansk‹ (Luganskaja Narodnaja Respublika, kurz LNR), was die Perspektive des Blogs maßgeblich prägt.

Das Motto »Alles wird die Ukraine sein« (*»Vse budet Ukraina!«*), das in beiden Buchpublikationen als Titel beibehalten und in einzelnen Beiträgen mehrmals wiederholt wird, verweist unzweideutig auf das Programm, welches der Bloggerin bei der Darstellung ihrer Region vorschwebt. Einerseits liest sich der kämpferische Imperativ als Bekenntnis zum Ideal einer mental wie kulturell homogenen und territorial unversehrten Ukraine, die – wie das Futurum zeigt – durch eine Wiedereingliederung des Donbass in ihrer ›natürlichen‹ Form wiederhergestellt werden soll. Andererseits rekuriert das Motto auf den notorischen Satz »Alles wird der Donbass sein« (*»Vse budet Donbass!«*), der als Formel für die ›Invasion‹

des ›prorussischen‹ Donbass in die restliche Ukraine unter dem Präsidenten Viktor Janukovič verwendet wurde (Janukovič selbst wurde im Donbass in der Stadt Enakievo geboren und wirkte bis zu seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten im Jahr 2002 in der Region).⁵³ Durch eine ›Ukrainisierung‹ des Satzes wird der besondere Charakter des Donbass bestätigt und der Region zugleich ein ›ukrainisches‹ Profil verliehen. Im Vorwort zur zweiten Buchausgabe erklärt Stepova diese Doppeldeutigkeit sogar zu einem Markenzeichen des Donbass, dessen Bevölkerung von außen dem orientalisierenden Klischee weitgehend entspreche, von innen jedoch im Grunde ›proukrainisch‹ sei:

Glauben Sie es nicht, wenn Ihnen jemand sagt, der Donbass sei nur »Luganda« und »Dyra«.⁵⁴ Der Donbass – das sind doch wir, brave, fleißige, ein wenig naive Ostmenschen, die eine Mischsprache aus Ukrainisch und Russisch sprechen und in den sowjetischen Zeiten steckengeblieben sind, aber ihre Ukraine mit ganzem Herzen lieben. (SB, 3)⁵⁵

Um den Donbass entsprechend vermarkten zu können, versucht Stepova, das Porträt einer ideologisch, ethnisch und kulturell heterogenen Region zu zeichnen. Die daraus resultierenden Geschichten und Reflexionen kreisen um zwei zentrale Topoi, nämlich um die Hybridität des Donbass und um dessen gesunden Steppengeist.

Die Hybridität fasst Stepova, anders als die meisten Autoren der ukrainischen Kriegsliteratur, weniger als Fehlen der eigentlich ukrainischen, ›reinen‹, ›emphatischen‹ Identität (*vyrasna identyčnistʹ*) nationalistischer Prägung auf,⁵⁶ sondern vielmehr als positives Merkmal, das auch viele Chancen in sich birgt und in diesem Sinne dem von Homi K. Bhabha entworfenen Konzept nahe kommt.⁵⁷ Den Ursprung dieser Hybridität sieht die Bloggerin allerdings nicht in der – wie auch immer verstandenen – (Post-)Kolonialität, sondern in der Lage des Donbass als Frontier.⁵⁸ Als solche müsse sich die Region einerseits in der Einfangbahn des nahen Russland durchsetzen, andererseits in der ›Hölle‹ (*ad*) (SB, 18) der vom Kohlebergbau geprägten Umwelt und Lebensweise überleben. Angesichts dieser Herausforderungen sei der Donbass geradezu gezwungen, sich verschiedene Taktiken einfallen zu lassen, die scheinbar unvereinbare Gegensätze vor allem auf der Ebene des Alltags überbrücken können. Eine der wichtigsten Taktiken dieser Art ist laut Stepova der bereits erwähnte *suržyk*. Diese Mischsprache bilde, so die Autorin, das Rückgrat der sprachlichen Identität in der Region. Hierdurch werde der Donbass in die ›ukrainische Welt‹ integriert, von der aggressiven ›russischen Welt‹ dagegen effektiv abgegrenzt,⁵⁹ da die ›Russen‹, wie viele Blogbeiträge zeigen, anders als die Ukrainer die lokale Mischsprache

kaum verstehen können. Eine weitere Taktik aus dem Repertoire des hybriden Alltags im Donbass ist die raffinierte Kompromisskultur. Indem sie weit voneinander abweichende, unter Kriegsbedingungen oft unversöhnliche Positionen in einer prekären Balance halte, werde sie zur Grundbedingung des Überlebens. Ein Beispiel hierfür ist etwa die skurrile Hochzeitgeschichte (*Eine Hochzeit in der ATO-Zone/ATOšnaja svad'ba* [SB, 89–93]), in der die proukrainischen und die prorussischen Verwandten durch eine kluge Mediation der Tischführerin aus dem Donbass dem bewaffneten Streit um ein Haar entkommen.

Wenn die Hybridität eine soziokulturelle Dimension der Donbass-Identität ausmacht, so bildet die Steppe, die nicht zufällig auch das Pseudonym der Autorin (Stepova) prägt, ihre organische Basis. In Stepovas Blog oszilliert die Steppe, die vor allem über eine menschliche und nur am Rande über eine territoriale Dimension verfügt, zwischen der romantischen Vorstellung von Natur als Freiheitsraum und dem nationalistischen Ideologem von »Blut und Boden«. ⁶⁰ Gerade in der Steppe und mit Hilfe der Steppe, die alle Eroberer »vom Osten«, seien es Mongolen oder Russen, herausstoße, wird die identitäre Einheit des Donbass mit der restlichen Ukraine für Stepova erkennbar. So wird die Steppe – genauso wie die Kompromisskultur in der Hochzeitgeschichte – in einem fiktiven Brief eines Einwohners der westukrainischen Stadt Vinnyčja an einen namenlosen Mitbürger aus dem Donbass zur Grundlage einer fast unmöglichen Balance. Gerade diese Balance lässt diverse regionale Identitäten in einer national und zugleich sowjetisch anmutenden Verbrüderung aufgehen:

Sei gegrüßt, du unbekannter und doch ganz lieber Mensch. Wir haben uns nie getroffen. Trotzdem haben wir etwas Gemeinsames: unser Land. Wir leben in der Ukraine. Ich in Vinnica und du in Červonopartizansk. Doch wir sind blutsverwandt, bodenverwandt. Ich gehe über das Feld und streichle die schweren Weizenähren, und du fährst in die Grube ein, um Kohle zu gewinnen. Ich weiß nicht, was eine Kohlengrube ist. Trotzdem glaube ich, dass Kohle zu gewinnen genauso wichtig ist, wie Weizen anzubauen. (SB, 152) ⁶¹

Die Apologie des Donbass als eines Schmelztiegels der Kulturen, die diese ostukrainische Region in die Gesamtukraine als einen Sonderfall integriert, weicht vom Diskurs der »inneren Orientalisierung« deutlich ab und darf somit im oben skizzierten Kontext der Ukraine nach 2013/14 durchaus als »subversiv« angesehen werden. Diese Darstellungsweise wird im Blog jedoch durch zahlreiche Konfrontationen der Autorin mit der dunklen Seite der »Steppenseele« (*stepnaja duša* [SB, 103]) konsequent relativiert. Da diese dunkle Seite das Bild des *heutigen* Donbass in Stepovas Schilderungen eindeutig dominiert, erscheint das von der Bloggerin entworfene hybride Porträt als ein Ideal, das irgendwann

einmal existierte und auch künftig vielleicht reaktualisiert werden kann, in der Gegenwart aber völlig abhanden gekommen ist.

Die problematische Kompatibilität der beiden Gesichter des Donbass findet unter anderem in einer spezifischen Zuordnung der Personalpronomen ihren Niederschlag. Auf der einen Seite der Barrikade steht das proukrainische und proeuropäische »Wir«, auf der anderen das antiukrainische, prorussische, separatistische »Sie«. Das »Wir«, zu deren Vertretern Stepova selbst, die meisten ihrer Verwandten, Freunde und Freundinnen und nur ausnahmsweise einige ihr persönlich nicht bekannte, »unsere Leute« (SB, 139) zählen, besteht überwiegend aus »Unternehmern« (SB, 73) und anderen aktiven Menschen.⁶² Diese spenden Blut für Soldaten, fahren auch unter Kriegsbedingungen in die Schächte ein (vgl. SF, 97) und bringen auch unter Beschuss die zugewucherten Parks in Ordnung (vgl. SB, 22). Im Unterschied zum »Wir« werden die zumeist gesichtslosen »Sie« als »Separatisten«, »Luganthropen« (SB, 140), »durchgedrehte Banditen« (SB, 22), »versklavte Bergarbeiter« (SB, 196), »Moleküle des Bösen oder des Dunkels« (SB, 44), »Ukraine-Bürger ohne Gefühl der nationalen Zugehörigkeit« (SB, 164) usw.,⁶³ kurzum als fremdartige, gehässige Wesen dargestellt, deren Vorgehensweise man auch als Insider kaum nachvollziehen kann.

Wohl am radikalsten spiegelt sich die Logik der »wir«/»sie«-Dichotomie in der von Stepova durchgehend verwendeten Medikalisierungsrhetorik wider. Aus dieser Perspektive erscheinen »Sie« als Kranke, die an »LNRismus« (SB, 53), »Wattekrankheit« (SB, 141; SF, 12.8.2014) oder »Spionismus« (SB, 45) leiden; als Verbreiter der russischen »Infokrankheitserreger« (SB, 31), denen man nicht zu nah stehen soll (vgl. SB, 30); bestenfalls als Verrückte (vgl. SB, 126).⁶⁴ Dem »Wir« wird dagegen der Status jener wie durch Wunder Verschonten zuteil, deren Mission in der Suche nach einem »Impfstoff« (SB, 109, 131) oder »Gegengift« (SB, 135) besteht.⁶⁵ Sich selbst räumt die Bloggerin hierbei die Rolle einer Pathologin ein, die mit ihren Blogbeiträgen »ein Furunkel am Körper meines Landes« (SB, 52) öffnet.⁶⁶ Unter dem Einfluss der »Krankheit« werden die positiven Merkmale des »Wir«-Donbass ins Gegenteil des »Sie«-Donbass verkehrt und dem Stereotyp angepasst. »Wir« vereinen das Unvereinbare, um den Frieden zu bewahren – »Sie« schwelgen im »Einheitsbrei aus Faschisten, Banditen, Achmetov, Russland, Geld, Macht, Business« (SB, 40).⁶⁷ »Wir« konstituieren durch die Membran der Steppe die Einheit des ukrainischen Territoriums – »Sie« fliehen als desertierende Separatisten »vor dem Krieg, zu dem sie selber angestiftet haben, in das Land [Russland], das sie enteignet und den Krieg bezahlt hat« (SF, 17.6.2014).⁶⁸ Unter dem Strich haben die Leser des Weblogs und des Buches viel mehr Chancen, trotz deren Ausgangsintention und dem Stepova vorschwebenden idealen Identitätsmuster zur Überzeugung zu kommen, der Donbass sei genau das, was das

Klischee besagt, nämlich »brutal, aggressiv, halbbetrunken, russifiziert, vertiert und kartoffelkäferfarbig« (SB, 164).⁶⁹

Medikalisiert wird im Weblog wie im Buch schließlich auch der Krieg im Donbass, und zwar auf eine doppelte Art und Weise. Einerseits wird der Krieg – sozusagen als Nebenprodukt des separatistischen »Virus« – als eine heimtückische Krankheit bzw. Infektion parametrisiert. Diese schleiche sich allmählich in den geschwächten Landeskörper ein, lasse dort einen Entzündungsherd entstehen, »huschle« in »unsere ruhigen, arbeitsamen Städte« wie ein Ungeziefer (SB, 3) und überlebe dort in einer latenten Form.⁷⁰ Andererseits wird der Krieg im traditionellen Stil als permanente Grenzsituation inszeniert, welche die »Schleusen unserer Seelen öffnet« (SB, 150) und den Menschen dazu zwingt, »erwachsener und weiser« (SB, 108) zu werden und »sein wahres Gesicht zu zeigen« (SB, 175).⁷¹ Mithin funktioniert der Krieg-als-Infektion zugleich als eine Art Arznei, welche die Identität der Betroffenen potenziert oder gar korrigiert. Da das Erste allerdings nur »Sie« betrifft und das Zweite ausschließlich das »Wir«, mündet diese scheinbare Doppeldeutigkeit in eine konsequente Vorstellung vom Krieg als »Entseuchung«. In deren Verlauf sollen, ja müssen die gesunden oder wenigstens heilbaren Patrioten die »Unheilbaren« (SF 25.6.2014) physisch beseitigen.⁷² Wie diese Beseitigung aussehen kann, deutet die Autorin, allerdings in einem ironischen Modus, wenigstens an zwei Stellen an. Einmal erzählt Stepova, wie ihre Nachbarn auf dem Lande Enten schlachten, und zwar so, als ob es eine karnevaleske Antiterroroperation wäre: »Im Keller kann man die Enten abfedern. Sie haben auch eine ATO überlebt. Nun sind sie Büchsenfleisch. Heute fällt es einem schwer, Separatist zu sein« (SB, 28).⁷³ In einer anderen Episode berichtet sie über die Raserei eines alkoholisierten Nachbarn, der wie die Enten ein Separatist ist, und überlegt (wiederum im »Wir«-Modus), ob man bei seinem Nichterscheinen nicht die Ruine seines Hauses abbrennen sollte: »Da die Obrigkeiten unsere bescheidenen vier Straßen und eine Seitengasse im Stich gelassen hatten [...] einigten wir uns über Folgendes: Sobald es stinkt, brennen wir die Ruine ab. Wir sind jetzt hier unser eigenes Gesundheitsamt« (SB, 58).⁷⁴

*Wie aus einer Nationalismuskritik
ein Totalitarismusgebot wurde: Der Fall Chersonskij*

Das Blog von Boris Chersonskij ist formal gesehen noch komplexer organisiert als derjenige von Stepova. Obwohl Chersonskij sein »offenes Tagebuch« ebenso auf zwei Plattformen – auf Facebook und im LiveJournal⁷⁵ – führt, entstehen am Ende zwei recht unterschiedliche Textkorpusse. Auch enthält die Buchpu-

blikation einige Textfragmente und Gedichte, die in keinem der Weblogs zu finden sind. Diese gehören möglicherweise zu den unveröffentlichten oder im Nachhinein gesperrten bzw. gelöschten Beiträgen des Autors. Darüber hinaus, obwohl die Beiträge in beiden Weblogs frei zugänglich sind, besteht Chersonskij in seinem LiveJournal darauf, dass alle dort veröffentlichten Texte »vor ihrer Publikation in Druck- oder Onlinemedien als ›lyrisches Tagebuch‹ des Autors zu behandeln [sind] [...] und dementsprechend außerhalb der Blogosphäre nicht besprochen werden [dürfen]«.76 Im Grunde genommen positioniert Chersonskij die Buchausgabe seines Blogs als klassisches literarisches Tagebuch im Sinne von Max Frisch oder André Gide, die Weblogs dagegen als Vorstufen zum gedruckten Buch. Hierin besteht ein weiterer Unterschied zu Stepova, die sich in erster Linie als Bloggerin sieht, zumal sie »keine Erzählungen schreibt«, sondern »Gespräche führt« und daher »weder Schriftstellerin noch Literatin« sei (SB, 111).77

Trotz einer deutlichen Privilegierung der autorisierten Fassung liegt dem *Offenen Tagebuch* und den beiden Weblogs – wiederum anders als bei Stepova – eine kalendarische Struktur zugrunde: Alle essayistischen Textfragmente und Gedichte sind eindeutig datiert und werden in der Reihenfolge ihrer Entstehung, so wie dies im Weblog der Fall ist, wiedergegeben. Die tagebuchartige Gruppierung des Textmaterials ist in *Das offene Tagebuch* sinntragend. Denn, wie der Autor selbst zugibt, besteht die Aufgabe seines »Heftles mit Entwürfen« (HB, 4) darin, die Veränderungen im Leben des Landes, der Region und im Selbstverständnis des Autors binnen »eines der tragischsten [Jahre] in meinem Leben« (HB, 290) zu fixieren.78 In diesem Sinne ist *Das offene Tagebuch*, um mit Sally McGrane zu sprechen, in der Tat »a daily symposium on the identity of the new Ukraine«.79

Die innere Transformation des Bloggers lässt zwei Phasen erkennen. Die erste Phase, in der seine regionale Identität noch das Sagen hat, umfasst die Ereignisse des »Euromaidans« und die Annexion der Krim (Januar bis April 2014). In dieser Zeit inszeniert sich Chersonskij hauptsächlich als Träger zweier Zugehörigkeiten, die nach dem Sieg des Maidans und dem Beginn der ATO immer deutlicher marginalisiert werden. Erstens geht es um die Zugehörigkeit zu Odessa und den sich daran anschließenden Territorien der Südukraine, die sich sowohl dem »wirtschaftlich traditionell überlegenen« Osten, als auch dem »im geistigen und ideologischen Bereich« (HB, 48) dominierenden Westen gegenüber spürbar abgrenzen.80 Zweitens um die Identifikation mit der russischsprachigen Gemeinschaft, die neben dem Süden und dem Osten der Ukraine (inklusive Odessa) auch Russland umfasst. Aus dieser Zaungast-Perspektive warnt Chersonskij vor Polarisierungs- und Nationalisierungstendenzen, welche im Zuge des

»Euromaidans« zutage getreten sind, obwohl er mit den Protesten gegen Janukovič generell sympathisiert. Dabei bedient er sich in seinen einschlägigen Warnungen und Invektiven einer Rhetorik, die bereits nach wenigen Monaten für ihn selbst wie für die neue Macht zum Kleinod des »Separatismus« werden wird. So macht er am 23. Februar, kurz nach dem gewaltsamen Ende des Maidans, auf die »auf hohen Touren laufende« (HB, 28) Straßengewalt sowie auf die »grausamen und rücksichtslosen Kerle« (HB, 28) aus dem rechtsradikalen Lager aufmerksam.³¹ In einem anderen Fragment warnt er die ukrainischen Regionen vor einem »schwierigen, unnötigen Gespräch« miteinander, das angesichts der »erstarkten und verbissenen« russischen Metropole zu gefährlich sei (HB, 47) – zumal nur die russische Metropole diese Regionen in ihren Grenzen zusammenhalte [sic!].³² Eine ähnliche Zwischenposition nimmt der Blogger auch in Bezug auf seine sprachliche Identität ein. In dieser Hinsicht definiert er sich als »russischsprachiger Einwohner in einer russischsprachigen Stadt« (HB, 42), dessen Sprache in der unabhängigen Ukraine nie problematisch gewesen sei (vgl. HB, 49).³³

Als Wendepunkt, an dem der Zaungast aus einer kulturell und sprachlich hybriden Region zum Vorkämpfer des ukrainischen nationalen Projekts wird, dienen in Chersonskijs »Tagebuch« die Ausschreitungen in Odessa am 2. Mai 2014, bei denen – nach unterschiedlichen Schätzungen – zwischen 39 und 74 Gegner des Maidans in dem von Maidan-Anhängern angezündeten Haus der Gewerkschaften ums Leben kamen.³⁴ Diesen Ausschreitungen widmet Chersonskij einen zehnteiligen Zeugenbericht, in dem er zum ersten Mal auf seine Betrachterposition und seine subversiven – offenbar zu diesem Zeitpunkt bereits zu subversiven – Aufrufe zur Toleranz verzichtet. Ein deutliches Merkmal dieser identitären Transformation ist die für uns bereits bekannte Aufteilung der Akteure »unserer Tragödie« (so der Titel des Berichts – *Naša tragedija*) – und mit ihnen auch der Bevölkerung von Chersonskijs Heimatregion – in »wir« und »sie«: »Soviel ich verstehe, ist der Aufforderung, die »Anhänger der Föderalisierung« zu befreien, bereits nachgekommen. Sie sind frei. Und wir?« (HB, 113)³⁵ Diese Frage, die den Bericht abschließt, ist ein klares Zeichen dafür, dass der Blogger von nun an keine Verständigung mit andersdenkenden Odessiten, ja mit sämtlichen russlandfreundlichen oder einfach nicht genügend ukrainisch-patriotischen Mitbürgern sucht. Die hier eingeschlagene Richtung weg von der eigenen Region wird nach dem Anfang des Krieges an der ostukrainischen Front definitiv. Ein gutes Beispiel hierfür ist der Eintrag vom 15.6.2014, der eine Berliner Diskussion über den Krieg in der Ukraine referiert. In ihm stellt Chersonskij dieselbe Wir-Sie-Dichotomie zwischen dem »Osten«, dessen Bevölkerung vermeintlich am Stockholm-Syndrom gegenüber den Okkupanten leide, und den »BürgerIn der Ukraine, die auch solche bleiben wollen« (HB, 128).³⁶

als ein alternativloses Entweder-oder vor, das keine Aussicht auf Versöhnung mehr zulässt.

Die vom Blogger Chersonskij durchgemachte Wandlung zieht auch eine veränderte Sprachbalance nach sich. Die Veränderung beginnt kurz nach »unserer Tragödie« in Odessa mit der Behauptung, der Autor sei »kein Leibeigener der russischen Sprache« (HB, 118), und mündet in die klare Absage an die Möglichkeit einer rein russischsprachigen Kultur in der Ukraine – sei es, weil es im Land »keine Menschen der reinen russischen oder reinen ukrainischen Kultur« (HB, 163) gebe oder weil Russisch zur Sprache der Besatzer (HB, 255) geworden sei⁸⁷ – ein durchaus verbreitetes nationalistisches Ideologem zu dieser Zeit. Diese Transformation materialisiert sich in der Verfassung recht unbeholfener Übertragungen der eigenen Gedichte ins Ukrainische und später auch einiger ebenso unbeholfener Originalgedichte auf Ukrainisch. Eines dieser Gedichte – *Sie werden »Die unzerbrechliche Union« spielen und im Chor singen...* (russ. »Sojuz nerušimyj« sygrajut i chorom spojut...) bzw. *Sie werden »Die unzerbrechliche Union« spielen - der Anfang eines neuen Jahres...* (ukr. »Sojuz neporušnyj« zihrajut' - Novoho roku počatok...) – umrahmt sogar die Buchedition des Blogs (die ukrainische Fassung findet man in keinem der Weblogs), so dass *Das offene Tagebuch* mit einem russischen Text beginnt und mit dessen ukrainischer Übersetzung endet. Dies sollen die Leser wohl als Signal eines Autors verstehen, der sich von seiner früheren Selbstdefinition als »russischsprachiger Einwohner in einer russischsprachigen Stadt« nun distanzieren will.⁸⁸

Parallel zur Selbstidentifikation des Bloggers mit dem ukrainisch-nationalen »Wir« wird auch das »Sie«, genauso wie bei Stepova, immer häufiger mit pejorativen Konnotationen und der Rhetorik der Entmenschlichung versehen. Diese Tendenz wird in der zweiten Hälfte des Blogs als Narrativ über die biologische Degradierung »prorussischer« Gegner sichtbar, das an den medialen Diskurs über *kolorady* offensichtlich anknüpft.⁸⁹ So kommen im Gedicht *Hammerschmiede für die Reinheit des russischen Wortes Scheißdreck (Molotobojcy za čistotu ruskogo slova bljad')* die feindlichen »Sie« – entweder die Anhänger des Präsidenten Putin oder die Verfechter der »Volksrepubliken« Doneck und Lugansk – als »urwüchsige Leute« zum Vorschein, die stets »ordentlich betrunken und befehlsgemäß blutig« sind; ja als »drahtige plattköpfige Tiere«, welche die Lebensweisen ihrer »Säbelzahnhaie« – der »Saurier« oder der »Reptilien« – nie wirklich aufgegeben haben (HB, 225, 226).⁹⁰

Das Bild der feindlichen und zivilisatorisch unterlegenen »Sie« korreliert wiederum, wie bei Stepova, mit Chersonskijs endgültiger Entscheidung zugunsten des Krieges bis zum bitteren Ende. Dieser wird allerdings weniger als »Desinfektion«, vielmehr als evolutionärer Überlebenskampf semantisiert. So

bemerkt der Dichter und Blogger am 2. September 2014 in einem Kommentar zum Ausstieg Russlands aus der sogenannten Minsker Kontaktgruppe,⁹¹ die »Friedenspartei« sei in der aktuellen Situation »eindeutig eine Resignations- und Übergabepartei« (HB, 166).⁹² Am 25. September erklärt er, warum: »Um Zeit zu gewinnen, muss man nicht den Krieg verlieren« (HB, 184).⁹³ Seine radikalste Aussage zum Thema, datiert auf den 4. August 2014, hat Chersonskij allerdings nicht in *Das offene Tagebuch* übernommen. An diesem Tag postete er auf Facebook mit Rückgriff auf Machiavellis These über den »Verderb des Menschenmaterials« unter Tyrannei eine deutliche Aufforderung zur Diktatur. Diese steht der Desinfektionsidee von Stepova bedenklich nahe und wird mittels Majuskelschrift sogar zu einer Art Programm erhoben:

DEMOKRATISCHE VERÄNDERUNGEN SIND IM POSTSOWJETISCHEN RAUM
AUSSCHLIESSLICH ALS ERGEBNIS UNDEMOKRATISCHER TATEN DENKBAR.
EINE WIEDERHERSTELLUNG DER RECHTSSTAATLICHKEIT IST NUR DURCH
RECHTSBRUCH MÖGLICH. (HF, 4.8.2014)⁹⁴

*Die Selbstkolonisierung des Bloggers
und was es für das Blogging bedeutet*

Indem beide »creative workers« aus dem Donbass und der Südukraine in ihren Blogs auf jede kulturelle Hybridität und Pluralität im Endergebnis ausdrücklich verzichten und sich die Rhetorik und zentralen Denkfiguren des nationalistischen Mainstreams aneignen, bekunden sie ihren gegebenenfalls impliziten Wunsch, sich mit den Machtstrukturen und Narrativen des ukrainischen »Kerlands« zu identifizieren oder wenigstens zu synchronisieren, statt – wie oft angenommen – diese zu subvertieren. Doch welche Rolle wird den beiden Autor:innen hierdurch zuteil und wie lässt dies die Funktion ihrer Weblogs in politischen, diskursiven und medialen Machtverhältnissen in der Postmaidan-Ukraine definieren?

Zwei Faktoren sind in dieser Hinsicht ausschlaggebend. Erstens muss noch einmal darauf hingewiesen werden, dass eine solche Synchronisierung nicht von Anfang an gegeben ist, sondern sich als Folge einer »Selbsterziehung« des Bloggers/der Bloggerin aus dem »Osten« unter den Bedingungen der anschwellenden Gewalt entwickelt. In Chersonskijs Blog macht diese Selbsterziehung zum Ukrainer, wie bereits erwähnt, den Inhalt der meisten Beiträge aus und fügt diese thematisch zusammen – online noch deutlicher als im Buch. In Stepovas Blog schlägt sich dieselbe Tendenz im Nichteinschluss der meisten faktografischen

Posts in die ›kanonische‹ Fassung des Buches nieder. Die Bloggerin privilegiert letztlich »humoristische Episoden aus dem Leben der Menschen«, da diese, wie sie meint, »Veränderungen dieser Menschen« im Krieg sichtbar machen.⁹⁵

Zweitens gilt es zu berücksichtigen, dass sowohl das schreibende Ich als auch die sich »verändernden« Menschen ihre neue Identität nicht selbst erfinden, sondern das vorgegebene Modell möglichst eins zu eins wiedergeben. In Chersonskijs Blog befindet sich das zu kopierende Original im Westen der Ukraine, dort vor allem in L'viv, was möglicherweise auch biografisch bedingt ist (der Blogger wurde in Černivei geboren und studierte in Ivano-Frankivs'k). Als Endpunkt dieser Hinwendung zum ›Westen‹ dürfte wohl der Beitrag vom 11. September 2014 gelten, in dem Odessa nur als Wohnort, der ukrainische Westen dagegen als Identifikationsort angegeben wird: »falls mein Land innerlich gespalten bleibt, bleibe ich zwar in Odessa, aber mein Herz wird hier, im Westen des Landes, schlagen« (HB, 172).⁹⁶ Auffallend ist, dass Chersonskij dabei nicht nur die westukrainische Kultur, sondern auch die dortige Geschichtsmythologie in sein Herz miteinschließt. Dies betrifft auch die Figur von Stepan Bandera, des Führers des radikalen Flügels der westukrainischen Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN-B) sowie der sogenannten Ukrainischen Aufständischen Armee (Ukrains'ka Povstans'ka Armija, kurz UPA) und eines NS-Kollaborateurs, der insbesondere in der Westukraine als Nationalheld gefeiert wird.⁹⁷ Im Beitrag vom 31. Januar 2014 gehört Bandera noch zu den Figuren, die »die Ukraine in zwei Teile spalteln« (HB, 15).⁹⁸ Im Beitrag vom 26. September ist er schon Teil des kompromissfähigen Heldenpantheons: »der Verzicht auf Stalin würde unsere Identität stärken; der Verzicht auf Bandera wäre für die Identität der L'viver von ernstem Nachteil [...]. Wir müssen uns also darauf einigen, dass die UPA für die Westukrainer Helden sind, und sie müssen sich darauf einigen, dass unsere Väter und Großväter auch Helden sind« (HB, 188).⁹⁹

Auch in Stepovas Blog findet eine ähnliche Anpassung statt. Hier beliefert das nicht näher zu verortende ukrainische ›Kernland‹ den Donbass mit einer – oder sogar: *der* – »WAHRHEIT« (SB, 112), sei es in Form von Nachrichten »ohne Lügen« (SB, 35), mitleidvollen Kommentaren oder Militärkarten der ATO (vgl. SB, 70).¹⁰⁰ Schließlich gelingt es der Bloggerin aus dem Donbass nur dank dieser »Wahrheit«, russische »Fake News« (SB, 113) zu neutralisieren und die zivilisatorische Überlegenheit des »Wir« vor den fernsehenden »Wattekennern« (SB, 31) zu zementieren.¹⁰¹

Die hier beschriebene Synchronisierungslogik verortet die Selbstdarstellungen beider Blogger:innen aus dem ›Osten‹ an der Schnittstelle von zwei Modi der Subalternität. Einerseits steht ihre identifikatorische Anpassung dem Begriff der *Selbstkolonisierung* sehr nahe, den der bulgarische Kulturwissenschaftler

Alexander Kiossev am Beispiel von Europas »hegemony without domination« über Nicht-Europa bzw. Osteuropa theoretisch begründet hat. In Übereinstimmung mit Kiossevs Modell anerkennt der ukrainische »Osten« als (ursprünglich) »extracolonial »periphery« die »self-evidently foreign cultural supremacy« (in diesem Fall den nationalistischen Diskurs des »Kernlandes« bzw. des ukrainischen »Westens«) und »absorbs the basic values and categories« der hegemonialen »Metropole«¹⁰² – sei es Kyiv, L'viv oder eine andere »proukrainische« Region. Andererseits widerspricht das Fehlen der notwendigen »voluntarily« bei beiden Blogger:innen (»voluntarily recognizes«) dem Sinn von Kiossevs Begriff. Grund dafür ist vor allem der Kriegszustand (bei Stepova) oder der drohende Krieg (bei Chersonskij), der diese »Freiwilligkeit« und die damit verbundene »Extrakolonialität« radikal einschränkt oder ganz ausschließt, da unter Kriegsbedingungen der Fremde automatisch zum Feind und somit zum potentiellen Objekt des Ausschlusses, ja der Vernichtung wird.¹⁰³ In einer Lage, in der die »richtige« Wahl der Identität lebenswichtig wird, nimmt die von beiden Blogger:innen unternommene Assimilation die Form eines Versuchs an, die eine – ukrainische – Partei des militärischen, soziokulturellen und ideologischen Konflikts bewusst oder unbewusst nachzuahmen, um sich aus der Schusslinie zu nehmen. Die gegebenenfalls imaginäre Situation, in der diese Nachahmung stattfindet und die die Form der Anpassung bedingt, darf man wohl als *innere Kolonisierung* bezeichnen – im Unterschied zu der Kolonisation von außen, als deren Subjekt die andere, »äußere« – (pro-)russische – Partei wahrgenommen wird. Unter innerer Kolonisierung verstehe ich im Anschluss an Alexander Etkind, Dirk Uffelman und Ilja Kukuljin »die Anwendung der Praktiken kolonialer Verwaltung und des Wissens innerhalb der Staatsgrenzen« (hier in den Grenzen der Ukraine vor 2014), die mit einer »künstlichen Herstellung kultureller Differenzen« – in diesem Fall mit der Radikalisierung des Diskurses über die innere Orientalisierung – einhergeht. Diese Differenzen sind, so Etkind, Uffelman und Kukuljin, notwendig, um »die subalternen Gruppen der Bevölkerung zu disziplinieren und auszubeuten«.¹⁰⁴

Dafür, dass beide Blogs aus der ambivalenten Intention hervorgehen, sich durch Selbstkolonisierung zu tarnen und auf diese Weise vor einem als innere Kolonisierung gedeuteten Zwang zu schützen, sprechen auch einige direkte oder – zumeist – indirekte Indizien, die den Zweifel beider Autor:innen an der Glaubwürdigkeit ihrer neuen ukrainischen Identität verdeutlichen. Dieser Zweifel zeugt einerseits von einem (unbewussten?) Wunsch, die eigene Subjektivität – als Blogger:in und als Vertreter:in der jeweiligen Region – durch die selbst gelenkte Anpassung wenigstens ex negativo zu bewahren, andererseits von der Wirkung einer realen oder imaginierten hegemonialen *und* dominierenden Kontrollinstanz, die die Wirksamkeit dieser Strategie in Frage stellt oder stellen kann.

Im Fall von Chersonskij geht es vor allem um dessen Russischsprachigkeit, die eines der zentralen Hindernisse für seine Integration in das als national und sprachlich homogen geglaubte ›Kernland‹ bzw. den ›Westen‹ darstellt. Sich dessen offensichtlich bewusst, versucht der konvertierte Blogger, seine sprachliche Andersartigkeit durch Hinweise auf deren Unbedenklichkeit für das ukrainische nationale Projekt wenn nicht zu entschärfen, so doch zu vertuschen. Entsprechend wird jede Rede von der eigenen Russischsprachigkeit in der zweiten Hälfte des Blogs mit Klauseln versehen, die sie unschädlich erscheinen lassen (sollen). Mal spricht Chersonskij von seinem lokalen – entweder ukrainischen oder jüdischen – Akzent, der sein Russisch ›entrussifiziere‹, und erwähnt wie beiläufig, dass sein Ukrainisch sogar den ›richtigen‹ galizischen Tonfall habe (vgl. HF, 22.6.2014). Mal beteuert er, dass er die ukrainische Sprache – anders als Russen – keinesfalls für Dialekt oder »Untersprache« (*nedojazyk*) halte (HF, 22.6.2014). Mal räumt er ein, »das Schaffen des Dichters gehört der Sprache, in der er schreibt, aber die Sprache gehört nicht den staatlichen Strukturen« (HLJ, 25.8.2014).¹⁰⁵

Was der erfahrene Berufsautor Chersonskij in Andeutungen ausspricht, potenziert sich bei der Laienautorin Stepova zu einer akuten Angst, als eine erkannt zu werden, die nicht nur über den Donbass berichtet, sondern selbst eine Patientin im ostukrainischen Krankenrevier sein müsste. Markant ist in diesem Sinne, dass die Bloggerin trotz der immer wieder beschworenen landesweiten »Einheit« (*edinstvo*) (SB, 4, 109, 112, 114, 115, 119, 129, 133, 134, 139, 140, 144, 150, 151, 154, 163, 164, 179) die Befürchtung nicht loswerden kann, man werde »uns [sic!] wegen der uns [den Donbass als Ganzes!] befallenen Wattekrankheit vernichten [...] wie die Pestbazillen, ohne auf unsere [hier im engeren Sinne] ukrainische Seele zu achten« (SB, 141).¹⁰⁶ Die (potentielle) Stichhaltigkeit dieser Befürchtung wird in einer anderen Episode bekräftigt, in der es um einen nicht stattgefundenen, jedoch, wie es scheint, ernst gemeinten Bombenangriff auf die Stadt geht. Erklärt wird dieser durch die Unfähigkeit des ukrainischen ›Kernlands‹, eine Handvoll der »Wir«-Patrioten von den »infizierten« »Sie« zu unterscheiden: »Die da oben haben entschieden, dass wir hier alle von gleicher LNR-Sorte sind, also abfeuern und Schluss« (SB, 32).¹⁰⁷ Man darf wohl so weit gehen zu behaupten, dass selbst die radikale Identitätspolitik beider Blogger:innen im Kontext dieser Angst vor ›Entlarvung‹ nichts anderes ist als ein (womöglich auch unbewusster) Versuch, das Gelingen der eigenen Konversion durch eine eindeutige Abgrenzung von den ›kranken‹ Regionsgenossen zu belegen – und auf diese Weise sich selbst und die Gleichgesinnten (»wir«) gegen die Gefahren der inneren, aber auch der äußeren Kolonisierung umso besser abzusichern.

Die Akzeptanz dieser Konversion vonseiten des ukrainischen ›Kernlands‹ beschränkt sich aber, wie beide Blogs zeigen, vor allem auf die Blogs selbst. Außerhalb des Bloggings und der sozialen Medien mag das ›Kernland‹ die Einheitsbekundungen mit unerfreulichen Absagen der Verlage (vgl. HLJ, 4.7.2014), den ›Fehlern‹ (HF, 19.7.2014) kultureller Institutionen oder auch mit verbalen Attacken gegen innere ›Kanaken‹ (*ponaechavšye*) in Frage stellen.¹⁰⁸ Im Blog verfügt jedoch der Blogger/die Bloggerin, der/die nach dem ›Euromaidan‹ zum Meinungsführer geworden ist, über ausreichend Instrumente, um sich als Teil der ›einheitlichen‹ Ukraine zu inszenieren. Ein deutliches Indiz hierfür sind z.B. Chersonkij's wiederholte Hinweise auf die Entfreundungen aller, die ›antiukrainisch‹ sind, sowie das Motto ›Keine Trolle füttern‹, das in seinen Facebook-Posts, jedoch nicht im Buch mehrmals vorkommt. In die gleiche Richtung weist auch die von beiden Blogger:innen beschriebene Phobie vor Internetstörungen, die ihren Kontakt mit der (im Vorfeld selektierten) Leserschaft gefährden. Stepova, die ›Gespräche und Schriftwechsel im Internet‹ als Antasten ›von Tausenden heißen Händen, Fingern, Augen, Seelen und Herzen‹ (SB, 174) beschreibt, empfindet den Internetausfall als eine ›Unterbrechung der Beziehung‹ (*svjaz`* [SB, 153]),¹⁰⁹ welcher sie eine geistige Dimension zuschreibt. Chersonskij, der im Unterschied zu Stepova auch über andere Kommunikationskanäle verfügt, stellt den von ihm erlebten Internetausfall nichtdestotrotz als Erfahrung eines Drogensüchtigen dar, der ›in der Nacht einen Dealer aufsucht, um sich zu bekiffen‹ (HF, 2.12.2014).¹¹⁰

Dass eine ›Rettung‹ vor den kolonisatorischen Exzessen mittels einer kulturell-ideologischen Assimilierung lediglich im Medium des Blogs in vollem Umfang gelingt, ist gerade im Hinblick auf die Fragestellung dieses Beitrags kennzeichnend. Denn gerade in den nachkolonialen bzw. postimperialen – oder den sich als solche wahrnehmenden – Gesellschaften wie der ukrainischen¹¹¹ gewinnt die dabei zum Tragen kommende performative Dimension der Selbstinszenierung, ein sine qua non im ›identity circus called ›Blogsphere‹,‹¹¹² einen recht tendenziösen Charakter. Entscheidend ist die mit einer solchen Selbstwahrnehmung einhergehende – und in der Ukraine auch von den Machtstrukturen gerne unterstützte – Interpretation des Konfliktes (hier des Krieges) als einer Kolonisierung (oder gleich mehrerer Kolonisierungen). Deren polarisierender Effekt zwingt die Blogger mit Notwendigkeit dazu, sich in ihren Blogs und mit Hilfe ihrer Blogs den (womöglich erfundenen) kolonisatorischen Koordinaten anzupassen und eine ›sichere‹ Identität anzuschaffen – entweder die des selbstkolonisierenden Subjektes, wie in den beiden analysierten Blogs, oder die des kolonisierenden Subjektes, sobald die geokulturelle Zugehörigkeit und/oder die Vergangenheit des Bloggers keine defensive Haltung nötig macht.¹¹³ Dies zieht

nicht nur Einbußen in der Subversivität nach sich, die desto schwächer wird, je mehr sich Bloggende/Schreibende durch (erfundene oder reale) Kolonisierung bedroht fühlen oder – wie im Fall mit regierungstreuen Bloggern – sich vom Anschluss an den entsprechenden Diskurs einen Machtzuwachs versprechen. Darüber hinaus verwandelt es die Blogs selbst von »alternativen Geschichten« über Krisensituationen (Krieg, Maidan, etc.), wie die »demokratisierende« Präsumtion es will, zu Maschinen einer Identitätsstiftung, die auf einer Anpassung an vorliegende, ja vorgeschriebene Deutungsmuster basiert. Das Objekt dieser Geschichten ist entsprechend nicht mehr die (wie auch immer verstandene) ›Realität‹, sondern der Schreibende selbst, und der Effekt nicht die ›Darstellung‹, sondern eine diskursive Perpetuierung des Konfliktes – des Krieges –, der dem Blogger seine neue Identität beschert und seine Zugehörigkeit zur Nation zementiert.

Anmerkungen

- 1 <https://www.facebook.com/Mustafanayyem/posts/10201177280260151> [letzter Zugriff 9.4.2021]; alle Übersetzungen stammen von mir.
- 2 <https://www.facebook.com/Mustafanayyem/posts/10201178184682761> [letzter Zugriff 9.4.2021].
- 3 Wie Azarov selbst zeitnah zugab, war die Entscheidung vor allem dem Druck der russländischen Regierung zu verdanken; vgl. Nikolaj Azarov, *Otložít' asociaciju s ES trebovala Rossija*; <https://www.rbc.ru/politics/26/11/2013/5704139b9a794761c0ce415a> [letzter Zugriff 11.6.2021].
- 4 *Azarov: budet trudno, no al'ternativy net*; https://www.bbc.com/ukrainian/ukraine_in_russian/2013/09/130920_ru_s_azarov_announcement [letzter Zugriff 11.6.2021].
- 5 Vgl. z.B. Igor Lyubashenko, *Euromaidan. From Students' Protest to Mass Uprising*, in: Klaus Bachmann, ders. (Hg.), *The Maidan Uprising, Separatism and Foreign Intervention. Ukraine's Complex Transition*, Frankfurt/Main 2014, 61–85, hier 64ff.
- 6 Vgl. Halyna Javors'ka, Oleksandr Bohomolov, *Nepevnyj ob'jekt bažannja. Jevropa v ukrajins'komu polityčnomu dyskursi*, Kyiv 2010.
- 7 Vgl. z.B. die Broschüre *Asociacija ES - Ukraina. Čto eto dast Vam*, die noch im Oktober 2012 vom European External Action Service (EEAS) in Kyiv gedruckt wurde (https://eeas.europa.eu/archives/delegations/ukraine/documents/virtual_library/association_115x170_ru.pdf [letzter Zugriff 3.6.2021]). Dort wird das geplante Abkommen mit »proeuropäischen Transformationen«, »gemeinsamen Werten«, »bezahlbaren Preisen«, »sauberer Umwelt« und sogar mit »weniger Todesfällen im Straßenverkehr« verbunden (ebd.).
- 8 Zu den Hintergründen des Maidans vgl. u.a. Andriy Portnov, *EuroMaidan. Context and Meanings*, in: *Euxeinos*, 13 (2014), 9–14.
- 9 *TOP-50 ukrainskikh blogerov v Facebook i Twitter*; <https://sostav.ua/publication/top-50-ukrainskikh-blogerov-v-facebook-i-twitter-64842.html> [letzter Zugriff 11.6.2021].
- 10 Dieser im Westen geprägte Begriff ist in der Ukraine umstritten. Zu seinen ›distanzierenden‹ Konnotationen vgl. vor allem Volodymyr Kulyk, *Neodnostajna pidtrymka*.

- Amerykans'kyj naukovo-ekspertnyj dyskurs pro konflikt v Ukrajinі j dovkola Ukrajinj*, in: ders. (Hg.), *Interpretaciji rosij's'ko-ukrajins'koho konfliktu v zachidnych naukovych i ekspertno-analityčnych pracjach*, Kyiv 2020, 11–48, hier 15–21.
- 11 Vgl. Olga Onuch, *EuroMaidan Protests in Ukraine. Social Media Versus Social Networks*, in: *Problems of Post-Communism*, 62 (2015), 217–235, hier 217f.
 - 12 »Ukroboronprom« skorotyv Mustafu Najema; <https://www.dw.com/uk/ukroboronprom-skorotyv-mustafu-najema/a-57378747> lletzter Zugriff 11.6.2021f.
 - 13 Zit. nach Halyna Korba, *Top-50 lideriv dumok u socmerezach*; https://nv.ua/ukr/magazine/journal/n43_17112016/geroi-facebook-20006789.html lletzter Zugriff 11.6.2021f.
 - 14 Onuch, *EuroMaidan Protests in Ukraine*, 218.
 - 15 Svitlana Krasynska, *Digital Civil Society. Euromaidan, the Ukrainian Diaspora, and Social Media*, in: David R. Marples, Frederick V. Mills (Hg.), *Ukraine's Euromaidan. Analyses of a Civil Revolution*, Stuttgart 2015, 177–198, hier 198.
 - 16 Damien Smith Pfister, *Toward a Grammar of the Blogosphere. Rhetoric and Attention in the Networked Imaginary*, Pittsburgh 2009, 85f.
 - 17 Vgl. Elisabeth Augustin, *Bloglife. Zur Bewältigung von Lebensereignissen in Weblogs*, Bielefeld 2015, 82.
 - 18 So hatte 2012 das ukrainische Facebook 2,1 Millionen Nutzer, 2017 über 10,1 und Anfang 2021 sogar über 16 Millionen; vgl. O.V. Smoljanjuk, *Vykorystannja social'nych merež u marketynhovyh komunikacijnych stratehijach pidpryjemstv*, in: *Ekonomika i deržava*, 3 (2013), 105–108, hier 106; *Social'ni mereži: čto vykorystovuje i jak?*; <https://cybercalm.org/analytics/sotsialni-merezhi-hto-vykorystovuye-i-yak> lletzter Zugriff 10.4.2021f.; Olga Karpenko, *Za polgoda ukrainskij Facebook vyros do 16 mln, a Instagram - do 14 mln. Issledovanie*; <https://ain.ua/2021/01/25/ukrainskij-facebook-instagram-2021> lletzter Zugriff 10.4.2021f).
 - 19 Diese Spezifik hat sehr wohl auch mit der späten Geburtsstunde des ukrainischen Webloggings zu tun, das erst in der zweiten, »euphorischen« Phase der Bloggeschichte mit ihrem *massification* und dem Aufblühen des Web 2.0 in Schwung kam. Zur »zweiten Phase« im Allgemeinen vgl. Geert Lovink, *Zero Comments. Blogging and Critical Internet Culture*, New York–London 2008, Xf.
 - 20 Vgl. z.B. Sabine Fischer, *Der Donbas-Konflikt. Widerstreitende Narrative und Interessen, schwieriger Friedensprozess*, SWP-Studie 3, Februar 2019, 9; https://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/studien/2019S03_fhs.pdf lletzter Zugriff 10.4.2021f.
 - 21 Vgl. z.B. Iryna Revunova, *Socmerezži - pravdyvi informatory pro vijnu u Donbasi čy džerelo fejkiv dlja onlajn-medij?*, in: *Mediakrytyka*, 21.4.2015; <https://bit.ly/3ga56r1> lletzter Zugriff 10.4.2021f.; Kateryna Jakovlenko, *Rol' svidka ta opovidača pid čas vijny na Donbasi*, in: *Korydor*, 28.12.2019; <http://www.korydor.in.ua/ua/opinions/rol-svidka-ta-opovidača-pid-chas-vijny-na-donbasi.html> lletzter Zugriff 10.4.2021f.
 - 22 Vgl. *TSN*, 24.10.2014; <https://www.youtube.com/watch?v=KHjDGM6NXzA> lletzter Zugriff 10.4.2021f.
 - 23 Lovink, *Zero Comments*, 2.
 - 24 Sarah Maltby spricht in diesem Zusammenhang von einer »mediatization of the military«; vgl. Sarah Maltby, *The Mediatization of the Military*, in: *Media, War & Conflict*, 5(2012)3, 255–268.
 - 25 Francesca Maioli, »Iraqi Freedom«. *Counterhegemonic Narrations on the Occupation of Iraq from Blogs to Books*, in: *Altre modernità*, 11 (2011), 190–211, hier 190.
 - 26 Vgl. z.B. Lovink, *Zero Comments*, 1ff.; Mykola Makhortykh, Yehor Lyebyedyev, #Save-

- DonbassPeople. Twitter, Propaganda, and Conflict in Eastern Ukraine*, in: *The Communication Review*, 18 (2015), 239–270, u.a.m.
- 27 Carol N. Fadda-Conrey, *Writing Memories of the Present. Alternative Narratives about the 2006 Israeli War on Lebanon*, in: *College Literature*, 37(2010)1, 159–173, hier 162, 161.
- 28 Olga Boichak, Sam Jackson, *From National Identity to State Legitimacy. Mobilizing Digitally Networked Publics in Eastern Ukraine*, in: *War, Media & Conflict*, 13(2020)3, 258–279, hier 261f.
- 29 Olga Boichak, *Battlefront Volunteers. Mapping and Deconstructing Civilian Resilience Networks in Ukraine*, in: *Proceedings of the 8th International Conference on Social Media & Society*, New York 2017, 1–10.
- 30 Ellen Rutten, *(Russian) Writer-Bloggers. Digital Perfection and the Aesthetics of Imperfection*, in: *Journal of Computer-Mediated Communication*, 19 (2014), 744–762, hier 745.
- 31 Vgl. Ellen Rutten, *Sincerety after Communism. A Cultural History*, New Haven–London 2017, insb. 159–194.
- 32 Maioli, »Iraqi Freedom«, 191.
- 33 Katharine R. Allen, *The Role of Contemporary Media in Political Transitions. Searching for a New Paradigm*, in: Ralph D. Berenger (Hg.), *Social Media Go to War. Rage, Rebellion and Revolution in the Age of Twitter*, Spokane 2013, 43–61, hier 45.
- 34 Boichak, Jackson, *From National Identity to State Legitimacy*, 259. Allerdings bewerten Boichak und Jackson eine solche Instrumentalisierung der sozialen Medien eher positiv, da die Ukraine als »fragile state« ihrer Meinung nach den Aufbau der eigenen »Nation« (auch mittels Social Media) dringender benötige als eine Kritik der Staatsmacht.
- 35 Vgl. z.B. Oleksiy Sorokin, *Poroshenko's Administration Allegedly Paid Media. Bloggers to Sway Public Opinion*; <https://bit.ly/3pHO3Ap> | letzter Zugriff 11.6.2021; Marjana Drač, *Porošenko u socmerezach. 8 oficijnych spivrobotnykiv ta čyj(s') rolyky pro narkozaleznoho*; <https://www.radiosvoboda.org/a/poroshenko-sotcialni-merelizenskii-vybory/30425285.html> | letzter Zugriff 11.6.2021, u.a.
- 36 Wie weit die Wirkung dieser Listen, vor allem der am Anfang des Krieges besonders einflussreichen Internetseite *Mirotvorec* (Friedensstifter; <https://myrotvorets.center>) reichen kann, zeigen die Vorgänge um die Nobelpreisträgerin Svetlana Aleksievič. Diese musste ihren Auftritt in Odessa absagen, weil sie wegen ihrer »antiukrainischen« Aussagen in die *Mirotvorec*-Liste eingetragen wurde. Der Eintrag wurde allerdings recht schnell gelöscht; vgl. *Nobelevs'kij laureat Svetlana Aleksievič otkazalas' vystupat' v Odesse iz-za ugroz*; <https://bit.ly/3zj3XG4> | letzter Zugriff 11.6.2021.
- 37 Das Problem der rechtsradikalen »Zensur«, zu deren Folgen Dutzende von abgesagten, geschlossenen oder aufgelösten Ausstellungen, Präsentationen und anderen kulturellen und künstlerischen Veranstaltungen gehören, wurde in der ukrainischen Presse vielfach (zumeist kritisch) diskutiert; vgl. z.B. Marko Syrovoj, *Kul'tura klasyčna vs. kul'tura fīzyčna: pravoradykaly zabraly u pravoochoronnych orhaniv pravo na pryumus?*; <http://khp.org/en/index.php?id=1550868309> | letzter Zugriff 11.6.2021; Mykola Myrnyj, *SKLO(ne)cenzury. Chto i čomu zakryv vystavku v art-prostori universytetu Drahomanova?*; <https://bit.ly/3wfZq55> | letzter Zugriff 22.5.2019 | u.v.a.; vgl. auch Volodymyr Ishechenko, *Nationalist Radicalization Trends in Post-Euromaidan Ukraine*; <https://www.ponarseurasia.org/nationalist-radicalization-trends-in-post-euromaidan-ukraine> | letzter Zugriff 11.6.2021.
- 38 Rutten, *(Russian) Writer-Bloggers*, 745.

- 39 Ebd., 755.
- 40 Die Toponyme Donbass (russ. Doneckij bassejn, dt. »Donez-Becken« – ein Steinkohle- und Industriegebiet an der östlichen russisch-ukrainischen Grenze), Ostukraine (im populären Sprachgebrauch ukrainische Territorien östlich des Dnjepr), Südukraine (südliche und südöstliche Territorien wie Zaporizžja, Dnipro, Mykolajiv, Odesa u.a.) sowie Westukraine (= westlich des Dnjepr) verwende ich in der Folge als Bezeichnungen mentalgeografischer Konstrukte, die ausschließlich auf diskursiver Ebene existieren, als Projektionsflächen fungieren und in einem losen Zusammenhang zu realhistorischen, kulturellen und wirtschaftlichen Besonderheiten der jeweiligen Territorien stehen.
- 41 So wird nur ein Drittel des Donbass von den beiden »Volksrepubliken« tatsächlich kontrolliert; vgl. *Vijna na Donbasi. Realiji i perspekyvy vrehuljuvannja*, Kyiv 2019, 37.
- 42 Vgl. z.B. *Wie sich der Konflikt im Osten der Ukraine auf die Medien auswirkt*; <https://uacrisis.org/de/46653-media-forum> (letzter Zugriff 11.4.2021) (Video auf Ukrainisch); vgl. auch Olena Bocharova, *Ludzie Donbasu wykluczeni z ukraińskiego społeczeństwa czy z Ukrainy? Próba analizy*, in: *Państwo i Społeczeństwo*, 4 (2018), 71–83.
- 43 Vgl. dazu vor allem Andrij Portnov, *Ausschluss aus dem eigenen Land. Der »Donbass« im Blick ukrainischer Intellektueller*, in: *Osteuropa*, 6/7 (2016), 171–184; Tatjana Hofmann, *Literarische Ethnografien der Ukraine. Prosa nach 1991*, Basel 2014, insb. 119–175; Roman Dubasevyč, *Vid ditej rozpaču do snovyd vijny. Kil'ka dumok z pryvodu kul'turnych peredumov zbrojnoho protystojannja v Ukrajinі*, in: Alessandro Achilli, Serhy Yekelchuk, Dmytro Yesypenko (Hg.), *Cossacks in Jamaica, Ukraine at the Antipodes. Essays in Honor of Marko Pavlyshyn*, Boston 2020, 671–703.
- 44 Diese Alternative formuliert mit aller Deutlichkeit u.a. die Autorin aus Doneck (bis 2014) Elena Stjažkina in ihrer Kolumne *Nehromadjanstvo jak pravo*; <https://www.dw.com/uk/олена-стяжкіна-негромадянство-як-право/a-18925403> (letzter Zugriff 10.4.2021).
- 45 Zu nennen sind hier vor allem Vitalij Portnikovs Kolumnen-Trilogie *Bohorodycja v synahozі* (2010), *Tjurma dlja janholiv* (2012) und *Dzvony Majdanu* (2013), Marija Matios' *Pryvatnyj ščodennyk* (2015), Andrej Kurkovs *Dnevnik Majdana i vojny* (2015/18), Gor'kij Luks *Nouka ot Gor'kogo Luka. Sbornik lekcij po kacapovedeniju* (2015), Borys Humejuks *Blokpost* (2016), Boris Chersonskijs *Odesskij dnevnik 2015-2016. Vzryvnaja volna* (2017) u.a.m.
- 46 ATO (Antiterroroperation) war bis April 2018 der offizielle ukrainische Euphemismus für den Krieg im Donbass. Aktuell wird die Abkürzung OOS (*Operacija ob'jednanych syl* = »Operation der Vereinigten Streitkräfte«) verwendet.
- 47 Chersonskij selbst hat einige Überlegungen zum Einfluss Brodskijs auf sein Werk angestellt; vgl. Boris Chersonskij, *Ne byt' kak Brodskij*; <https://www.kreschatik.kiev.ua/36/26.htm> (letzter Zugriff 18.6.2021).
- 48 »Hhch [...] spreche, und mir antwortet [...] die ganze Welt [...] Neben meinen Erzählungen lesen die Leute auch Kommentare zu ihnen, drucken diese ab. Kommentare werden sogar häufiger gelesen«. – »[...] я [...] разговариваю, и мне отвечает [...] мир. [...] Кроме моих рассказов, люди читают комментарии к ним, перепечатывают их. Больше читают именно комменты«. Wo nicht anders angegeben, wird das Blog Olena Stepovas nach der zweiten Buchfassung mit Seitenangabe und der Sigle SB im Fließtext zitiert: Olena Stepova, *Vse budet Ukraina! Ili istorii iz zony ATO*, Kyiv 2014. Fragmente, die es nicht ins Buch geschafft haben, zitiere ich aus dem Facebook-Blofeed der Autorin mit Sigle SF unter Angabe des Datums; hier SB, 112.

- 49 Zur Typologie vgl. Alcida Assmann, *Vier Grundtypen von Zeugenschaft*, in: Michael Elm, Gottfried Kößler (Hg.), *Zeugenschaft des Holocaust. Zwischen Trauma, Tradierung und Ermittlung*, Frankfurt/Main 2007, 33–51.
- 50 <https://www.facebook.com/olena.stepowa>; <https://www.facebook.com/olena.stepova>; <https://www.facebook.com/groups/248023078718185/user/100010628070944> letzter Zugriff 17.6.2021.
- 51 <https://allbeukraine.blogspot.com>; <https://sprotyv.info> letzter Zugriff 17.6.2021.
- 52 *Na Čerkaščyni buduže nove žyttja vidomyj bloher ta pys'mennycja z Donbasu*; <https://bit.ly/3gii5Id> letzter Zugriff 12.4.2021.
- 53 Vgl. z.B. Oleg Bazar, *Vse budet Donbass!*; https://lb.ua/news/2011/09/16/115116_vezde_budet_donbass.html letzter Zugriff 18.6.2021.
- 54 »Luganda« und »Dyra« sind pejorative Bezeichnungen der beiden sogenannten »Volksrepubliken«. Die erste ist ein Schachtelwort aus »Lugansk« und »Uganda«; die zweite, die in ihrer Aussprache »deener« (DNR = Doneckaja narodnaja respublika = »Volksrepublik Doneck«) ähnelt, bedeutet »das Loch«.
- 55 »Когда вам кто-то скажет, что Донбасс – это Луганда и Дыра, не верьте. Донбасс – это мы, схи́дняки, работающие, чуть наивные, говорящие на смешанном украинско-русском, чуть подзастрявшие во временах совдепии, но любящие свою Украину«.
- 56 Zum Begriff vgl. (unkritisch) Jaroslav Poliščuk, *Reaktyvnist' literatury*, Kyiv 2006, 106.
- 57 Vgl. Homi K. Bhabha, *The Location of Culture*, London–New York 2014, 5–8.
- 58 Diese Definition unterscheidet sich nur wenig von der Wahrnehmung des Donbass als eines »wildes Feldes«, die u.a. Hiroaki Kuromiya in seinem Buch *Freedom and Terror in the Donbas. A Ukrainian-Russian Borderland, 1870s - 1990s*, Cambridge u.a. 2002, analysiert; vgl. ebd., 11–34. In einem späteren Beitrag spricht Kuromiya sogar von der »letzten Frontier Europas«; vgl. ders., *The Donbas - The Last Frontier of Europe?*, in: Oliver Schmidtke, Serhy Yekelchuk (Hg.), *Europe's Last Frontier? Belarus, Moldova, and Ukraine between Russia and the European Union*, Basingstoke 2008, 97–114.
- 59 Zum Konzept und dessen Instrumentalisierung in Putins Russland vgl. z.B. Oleksandr Zbirko, »Russkij Mir«. Literarische Genealogie eines folgenreichen Konzepts, in: *Russland-Analysen*, 289 (2015), 2–6; <https://www.laender-analysen.de/russland-analysen/289/RusslandAnalysen289.pdf> letzter Zugriff 12.4.2021.
- 60 Zum Begriff und zu seinem Nachleben in der Gegenwart vgl. z.B. Mark Bassin, *Blood or Soil? The Völkisch Movement, the Nazis and the Legacy of Geopolitik*, in: Franz-Josef Brüggemeier, Mark Cioc, Thomas Zeller (Hg.), *How Green Were the Nazis? Nature, Environment, and Nation in the Third Reich*, Athens 2005, 204–242.
- 61 »Здравствуй, не знакомый мне, но близкий человек. Мы никогда не виделись с тобой, но у нас есть одно – наша страна. Мы живем в Украине. Я в Виннице, а ты в Червонопартизанске. Но мы с тобой одной крови, по одной земле роднимся. Я иду по полю и глажу налившуюся пшеницу, а ты идешь в шахту, добываешь уголь. Я хлебороб, я не знаю, что такое шахта. Но думаю, что добывать уголь так же важно, как и сеять пшеницу«.
- 62 »Наши люди«; »предприниматели«.
- 63 »Сепаратисты«, »лугантропы«, »невменяемые бандюки«, »шахтеры-рабы«, »молекулы зла или сумрака«, »граждане Украины без гражданства в душе«. »Luganthropen« ist ein Schachtelwort aus »Lugansk« und »Pithekantropen«; eine pejorative Bezeichnung der Lugansk-Einwohner.
- 64 »Лэнэризм«, »оватинизм«, »ватная болезнь«, »вирус шпийнізма«. Der Neologismus

- »Wattekrankheit« (*ovatinizm, vatnaja bolezn'*) rekurriert auf die pejorative Bezeichnung der Donbass-Einwohner als *vatniki* – »Wattejackenträger«.
- 65 »Вакцина«; »противоядие«.
- 66 »Нарыв, назревший на теле моей земли«.
- 67 »Кашу из фашистов, бандитов, Ахметова, России, денег, власти, бизнеса«. Rinat Achmetov ist der ukrainische Oligarch, der aus dem Donbass stammt und oft als »Herrscher des Donbass« bezeichnet wurde.
- 68 »Бегут от ими же созданной войны в государство, которое лишило их всего и оплатило войну«.
- 69 »Жестокой, агрессивной, полупьяной, обрусевшей, озверевшей, колорадской«. »Kartoffelkäfer« (*kolorady*) ist eine pejorative Bezeichnung für Donbass-Einwohner. Sie rekurriert auf das Tragen des in Russland als Erinnerungszeichen an den »Großen Vaterländischen Krieg« eingeführten, schwarz-orange gestreiften Sankt-Georgs-Bands.
- 70 »Расползлась [...] по нашим спокойным и работающим городам«.
- 71 »Открывает шлюзы наших душ«; »показать свое лицо«.
- 72 »Лечению не поддаются«.
- 73 »В подвале можно шипать уток. У них тоже было АТО. Теперь они тушенка. Быть сепаратистом в наше время – скверное дело«.
- 74 »Так как на наши скромные четыре улицы и проулок начальства поуменилось [...] то решили: если будет пахнуть – спалим развалины. Мы тут сейчас сами себе санэпидемстанция«.
- 75 <https://borkhers.livejournal.com>; <https://www.facebook.com/borkhers> |letzter Zugriff 17.6.2021|.
- 76 »[...] до их публикации в печатных либо интернет-изданиях представляют собой личный »лирический дневник« автора и не предназначены для обсуждения вне пределов блогосферы«.
- 77 »Я не пишу рассказы, я разговариваю«; »Я не писатель и не литератор«.
- 78 »Тетрадки черновиков«; »одного из самых трагических пережитых мною«. Wo nicht anders angegeben, wird das Blog von Boris Chersonskij nach der Buchausgabe mit Seitenangabe und der Sigle HB im Fließtext zitiert: Boris Chersonskij, *Otkrytyj dnevnik*, Kyiv 2015. Fragmente, die im Buch unberücksichtigt blieben, zitiere ich mit Angabe des Datums nach der Sigle HF (für Facebook) oder HLJ (für LiveJournal) im Fließtext.
- 79 Sally McGrain, *A Craftsman of Russian Verse Helps Ukraine Find Its New Voice*, in: *New York Times*, 10.4.2015; <https://www.nytimes.com/2015/04/11/world/europe/a-russian-poet-helps-ukraine-navigate-its-new-identity.html> |letzter Zugriff 12.4.2021|.
- 80 »Экономически традиционно сохраняя главенство«; »в духовной и идеологической сфере«.
- 81 »Набирающее обороты«; »жуткие и решительные парни«.
- 82 »Трудный ненужный разговор«; »Метрополия [...] окрепла и ожесточилась«; »Границах, которые не подкреплены ничем, кроме воли Метрополии«.
- 83 »Русскоязычного жителя русскоязычного города«.
- 84 Zur Chronologie vgl. *The Chronology of Events that Occurred on 2nd of May, 2014 in Odessa*, Teil 1: <https://2maygroup.blogspot.com/2016/01/chronology-of-events-may-2-2014-in.html>; Teil 2: <https://2maygroup.blogspot.com/2015/12/the-chronology-of-events-that-occurred.html> |letzter Zugriff 12.4.2021|.
- 85 »Насколько я понимаю, требование об освобождении »сторонников федерализации« выполнено. Они свободны. А мы?«
- 86 »Те граждане Украины, которые хотят остаться ими – несмотря ни на что«.

- 87 »Я не крепостной русского языка«; »[нет] человека чисто русской культуры и чисто украинской культуры«.
- 88 In den beiden mir bekannten deutschen Interpretationen von Chersonskijs Werk nach 2014 wird diese Abwendung vom Russischen, meines Erachtens zu Unrecht, entweder als metasprachliches Verfahren interpretiert oder schlichtweg ausgeklammert; vgl. Dirk Uffelmann, *Is There Any Such Thing as »Russophone Russophobia«? When Russian Speakers Speak Out against Russia(n) in the Ukrainian Internet*, in: Kevin M.F. Platt (Hg.), *Global Russian Cultures*, Madison-London 2019, 207–229, hier 221–227; Susi K. Frank, *In der Defensive? Russischsprachige Dichtung der heutigen Ukraine*, in: Roman Dubasevych, Matthias Schwartz (Hg.), *Sirenen des Krieges. Diskursive und affektive Dimensionen des Ukraine-Konflikts*, Berlin 2020, 81–117, hier 101–107.
- 89 Vgl. hierzu Anm. 69.
- 90 »Исконный люд«; »как положено пьян как приказано люот«; »мускулистые плоскоголовые звери«; »саблезубые предки«; »ящеры«; »рептилии«.
- 91 Gemeint ist die trilaterale Kontaktgruppe (Ukraine, OSZE, Russland), die Ende August bis Anfang September 2014 über einen begrenzten Waffenstillstand im Donbass im belarusischen Minsk verhandelte.
- 92 »Партия мира есть в данной ситуации партия »слива« и »сдачи«.
- 93 »Чтобы выиграть время, не обязательно проигрывать войну«.
- 94 »ДЕМОКРАТИЧЕСКИЕ ПЕРЕМЕНЫ НА ПОСТСОВЕТСКОМ ПРОСТРАНСТВЕ ВОЗМОЖНЫ ИСКЛЮЧИТЕЛЬНО В РЕЗУЛЬТАТЕ НЕДЕМОКРАТИЧЕСКИХ ДЕЙСТВИЙ. ВОССТАНОВЛЕНИЕ ВЕРХОВЕНСТВА ЗАКОНА ВОЗМОЖНО ЛИШЬ ПУТЕМ БЕЗЗАКОНИЯ«.
- 95 Zitate aus einer Mail Olena Stepovas an den Verfasser dieses Beitrags vom 1.3.2021.
- 96 »[...] если моя страна останется внутренне разделенной, я буду жить в Одессе, но сердце мое будет – здесь, на Западе страны«.
- 97 Vgl. z.B. Andre Liebich, Oksana Myshlovska, *Stepan Banderas Nachleben wird gefeiert*, in: *Ukraine-Analysen*, 140 (2014), 2–6; https://m.bpb.de/system/files/dokument_pdf/UkraineAnalysen140.pdf [letzter Zugriff 18.6.2021].
- 98 »Раскалывает Украину на две части«.
- 99 »[...] если отказ от Сталина укрепил бы нашу идентичность, то отказ от Бандеры серьезно повредил бы идентичности львовянина... Мы должны согласиться, что для ЗУ УПА – герои, как они должны согласиться с тем, что наши отцы-деды – тоже герои«.
- 100 »ПРАВДА«; »без брехни«.
- 101 »Фейковые новости«; »ватнознайки«.
- 102 Alexander Kiossev, *The Self-Colonizing Metaphor*, in: *Atlas of Transformation*; <https://bit.ly/3izfhrl> [letzter Zugriff 13.4.2021].
- 103 Vgl. Kristin Platt, *Unter dem Zeichen des Skorpions. Feindmuster, Kriegsmuster und das Profil des Fremden*, in: Medardus Brehl, Kristin Platt (Hg.), *Feindschaft*, München 2003, 13–52, hier 22f.
- 104 Aleksandr Etkind, Dirk Uffelmann, Ilja Kukuljin, *Vnutrennjaja kolonizacija Rossii. Meždu praktikoj i voobraženiem*, in: dies. (Hg.), *Tam, vnutri. Praktiki vnutrennej kolonizacii v kul’turnoj istorii Rossii*, Moskau 2012, 6–50, hier 12, 14f.
- 105 »[...] творчество поэта принадлежит языку, на котором он пишет, но язык не принадлежит государственным структурам«.
- 106 »[...] из-за внезапно поразившей нас ватной болезни от нас избавятся, как от чумной заразы, не заметив нашей украинской души«. In einem ihrer Facebook-

- Beiträge bezeichnet Stepova diese Angst sogar als einen der wichtigsten Ansporne zum Schreiben: »Ich habe darum zu schreiben begonnen, weil ich Angst hatte, alleine zu bleiben und mein Haus zu verlieren und auch, dass mich dort, in meinem geliebten L'vov, jemand für eine Separatistin hält.« – »Я начала писать из-за страха остаться одной и потерять дом, из-за страха, что меня кто-то там, в любимом мною Львове, считает сепаратисткой« (SB, 111).
- 107 »Наверху решили – все мы здесь элэнэром мазаны, а значит, нечего мелочиться«.
- 108 Vgl. »*My vynni diviči. Tam my zradnyky, tut my – »ponajichaly«* – Olena Stepova *pro žyttja pereselenciv z Donbasu*; <https://bit.ly/3pFt7u2> letzter Zugriff 27.3.2021.
- 109 »Беседы, переписка в интернете«; »тысячи горячих рук, пальцев, глаз, душ, сердец«; »как будто прерывается связь«.
- 110 »Идущий ночью к барыге, чтобы купить дозу на раскумар«.
- 111 Vgl. z.B. zahlreiche (affirmative) Bekenntnisse zum Postkolonialen von ukrainischen Intellektuellen, u.a. Mykola Rjabčuk, *Postkolonial'nyj syndrom. Sposterežennja*, Kyiv 2011; Oksana Sabuschko, *Als Frau und Schriftstellerin in einer Kolonialkultur*, in: dies., *Planet Wermut*, Graz 2012, 117–164, u.v.a.; im Kontext des »Euromaidans« vgl. auch Ilya Gerasimov, *Ukraine 2014. The First Postcolonial Revolution. Introduction to the Forum*, in: *Ab Imperio*, 3 (2014), 22–44.
- 112 Lovink, *Zero Comments*, 1.
- 113 Eine solche kolonisierende Haltung, die nicht nur in den Weblogs, sondern auch in der ukrainischen Literatur nach 2014 zu beobachten ist, entspricht oft dem Schema der Mikrokolonisierung. Dabei wird der antikolonisatorische Widerstand gegen den »eigentlichen« Kolonisator – zumeist Russland – in den Bildern des als Kolonisierung beschriebenen Kampfes gegen eine noch kleinere territoriale Einheit – den Donbass – sublimiert. Vgl. dazu Alexander Chertenko, »*Hier gibt es keine Unschuldigen*«. *Die Mikrokolonisierung des Donbass in Jevhen Položijs Roman »Ilovajs'k«* (2015), in: *Porównania*, 24(2019)1, 69–84.